Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Johann Heinrich Pestalozzi, Yverdon, 1822

Zur Erinnerung an die 125. Wiederkehr seines Todestages am 17. Februar 1827

Diese bemerkenswert ehrliche Darstellung Pestalozzis, eine kolorierte Miniatur von 8 cm Durchmesser, übergab Pestalozzi 1822 zusammen mit einem Stammbuchblatt (siehe «Pestalozzianum», Jahrgang 47, 1950, Nr. 3) seinem Freund Dr. Ch. Mayo, als dieser nach dreijähriger Mitarbeit im Yverdoner Institut sich von ihm verabschiedete und in seine Heimat zurückkehrte. Die Miniatur ging nach dem Tode Mayos an seine Tochter über, die sie in hohem Alter an Dr. R. Rusk, den Chef der pädagogischen Abteilung der Universität Glasgow, weitergab. Dieser übermittelte sie vor wenigen Jahren an das London University Educational Department, in deren Bibliothek sie zurzeit liegt. Eine nicht besonders geglückte Nachzeichnung wurde 1908 in Holman, H.: Pestalozzi, an Account of his Life and Work, Longmans, Green & Co., 1908, veröffentlicht. Eine erste photographische, einfarbige Reproduktion bietet R. Rusk in seiner «History of Infant Education», U. L. P., London, 1933. — Die vorliegende photographische Wiedergabe verdanken wir dem gütigen Entgegenkommen von Miss de Montmorency, der Bibliothekarin des London University Educational Department.

SLZ 97. Jahrgang **Nr. 7** S. 149 ... 168 Zürich, 15. 2. 1952

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Proben: Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade; jeden Samstag, 17 Uhr, blauer Saal, Volkshaus.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Februar, fällt die Uebung aus (Sportwoche).

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 19. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Schlhölzli. Gymnastik, Spiel. Kurzlektion: Stufenziele Bock/Sprossenwand. Leitung: H. Futter.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 22. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel. Leitung: Max Berta.

— **Pädagogische Vereinigung. Zur Zusammenarbeit der Stufen.** Nächste Zusammenkunft: Donnerstag, 28. Febr., 20 Uhr, im Pestalozzianum. Thema: Der Uebergang von der Elementar- zur Realstufe.

AFFOLTERN am Albis. Lehrerturnverein. Dienstag, 19. Febr., 18 Uhr, Turnhalle Affoltern. Sprossenwand, Ringturnen, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Febr., 17.10 Uhr, in der Turnhalle in Bülach. Allgemeines Körpertraining und Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Febr., 17.30 Uhr, in Horgen. Knabenturnen II./III. Stufe, Bodenübungen. — Voranzeige: 1./2. März Skitour.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Febr., 18 Uhr, in Meilen. Spielstunde.

PFÄFFIKON-Zch. Kapitelsversammlung 1. März, 08.15 Uhr, im Schulhaus Effretikon. Vortrag von Herrn Prof. Dr. W. Gujer, Oberseminar: «Lernvorgang und Unterrichtsformen auf der Volksschulstufe.» Musikalische Darbietungen.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 18. Febr., 18 Uhr. Mädchen III. Stufe.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 19. Febr., 17.45 Uhr, Lektion, I. Stufe.

Italien-Reise

6.—20. April Fr. 550.—

Florenz, Siena, Rom, Neapel, Sorrent, Amalfi, Capri.

Sofort Programm verlangen vom Sekretariat der Schweiz. Reisegesellschaft in Liestal.

UNIVERSITÄT ZÜRICH

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das **Sommersemester 1952** ist erschienen und kann zum Preise von **Fr. 1.—** bezogen werden.

Kanzlei der Universität.

Zürich, 8. Februar 1952.

(SA 7989 Z)

Wieder lieferbar

Bezugsquellen-Nachweis: Waser & Cie., Zürich 1 . Löwenstrasse 35a

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Modellieren ist lehrreich

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren! Verlangen Sie Gratisproben verschiedener Bodmer-Ton-Qualitäten. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rappen in Briefmarken. — Grundlegende Schrift v. Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Krampfadernstrümpfe

Verlangen Sie Prospekte und Masskarte

Leibbinden . Gummiwärmeflaschen . Heizkissen
Sanitäts- und Gummiwaren

E. SCHWÄGLER ZÜRICH

vorm. P. Hübscher Seefeldstrasse 4

P 249 Z

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16

OFA 19 L

Hilfe für NERVEN-

schwache, die ihre überarbeiteten Nerven stärken und beruhigen möchten, mit dem gutempfohlenen **NEO-Fortis,** Fr. 5.20, Familienpackung Fr. 14.55. Bald nehmen Nervenkraft und Nervenruhe beachtlich zu, weil das hier empfohlene Präparat Stoffe enthält (Lecithin, Calcium, Magnesium usw.), die für die Gesundung der Nerven notwendig sind. In Apotheken erhältlich, wo nicht, diskreter Versand: **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Demonstrationsapparate

und **Zubehörteile** für den

PHYSIK-UNTERRICHT

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweizerischer Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leichtfassliche Vorführungen.

Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen — völlig unverbindlich für Sie — jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Verkaufsstelle der Metallarbeiterschule Winterthur

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 7 15. Februar 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Die Prinzipien Pestalozzis — Ein neuer Band Pestalozzi-Briefe — Ein neues Französisch-Lehrmittel — Wandern - ein Beitrag zur Charakterbildung — Frohe Schülerlager — Vorbereitung auf das Schülerlager — Skilager — Die Verpflegung in Skikursen und Klassenlagern — Die Freizeit im Lager — Samuel Rudin, ein Pionier der Schüler-Ferienwanderungen — «Tag der Kranken» — Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft — SLV

Die Prinzipien Pestalozzis

Vortrag, gehalten in der Royal Institution, Albemarle Street, im Mai 1826, von

Rev. C. Mayo, LL. D.[1])

(Erster Druck durch J. Munday & Son, Herald Office, Oxford. Wiederdruck 1929.)

Vor einigen Jahren wurde ein irischer Edelmann[2]), der durch Yverdon im Waadtland reiste, bewogen, einige Stunden im Institute Pestalozzis zuzubringen. Der erste Unterricht, den er besuchte, war in einer ihm ungewohnten Sprache gehalten; trotzdem aber wurde er tief beeindruckt vom Verstand und von der Lebhaftigkeit, die sich auf den Gesichtern der Schüler spiegelten. Und als er Zeuge wurde von der Wirksamkeit der Methode bei ihrer Anwendung auf den Rechenunterricht, stiess er bei den Schülern auf klare Begriffe der Zahlen und ihrer Beziehungen, auf genaues und rasches Kopfrechnen, auf Rührigkeit und Interesse bei ihrem Tun — alles Dinge, die ihn überzeugten, dass Pestalozzi ein Geheimnis offenbar geworden sei. Er beschloss, es wenn möglich zu ergründen. Sein vorgesehener Besuch von zwei Stunden endigte nach Ablauf dreier Monate und seine Bewunderung blieb keineswegs auf eine bloss spekulative Auffassung der Prinzipien beschränkt: er verpflanzte nach seinem eigenen Lande die praktischen Erfahrungen, die er in der Schweiz gesammelt hatte, und, obschon die Vorsehung den Lauf seiner ausgedehnten Arbeiten unterbrochen hat, so wendet er doch immer noch die Lehrer Pestalozzis im Kreise seiner Familie an und lässt seine Kinder dessen Namen verehren. Es war kein theoretisches Examinieren der Methode, das diese Überzeugung bewirkte und zu solchem Bemühen anregte: es war ein persönliches Prüfen der Anwendungen dieses Systems, ins Spiel gesetzt durch Pestalozzis Geist und von seinem Wohlwollen durchglüht.

Könnte ich Sie in Gedanken an den Ort versetzen, wo er mit seinen Schülern lebte, dachte und litt, so würde das Herz noch vor dem verstehenden Erkennen die Schönheit und Wahrheit seiner Prinzipien erfühlen. Ein Abriss seines Systems könnte Sie zu einer kalten Würdigung seiner Ansichten leiten, doch braucht es das lebendige, das atmende Bild des Mannes, um die Liebe in Ihnen zu wecken und Sie geneigt zu machen, das nachzuahmen, was Sie bewundern lernten. Ich habe ihn von seinen Schülern umgeben gesehen, bemerkte seine überströmende Zärtlichkeit, las in tausend Zügen seiner Gutmütigkeit die Bestätigung seiner Geschichte. Ich habe die rührende Einfachheit empfunden, mit der er über alles spricht, was er für die Menschheit getan hat und zu tun versuchte. Könnte ich die Gefühle, die ich für ihn empfinde, auf andere übertragen, so würde er geliebt und geehrt werden, wie er es verdiente. Drei Jahre vertraulichen Umgangs, jeder Tag mit irgendwelchem Beweis seiner Zuneigung, vermochten ihn wohl in mein Herz zu schliessen; und zu den meistgeschätzten Erinnerungen der Vergangenheit gehört, dass mich Pestalozzi mit seiner Freundschaft beehrte und mir dankte, dass ich seine Zuneigung freudig gewährte. Nicht dass er der Unterstützung eines andern Gemütes denn seines eigenen bedürfte; sein Geist, der zärtlich ist, wo andere leiden, wird hochgemut und selbstsicher, wenn ihn Bedrängnis befällt. Er, dessen Haus und dessen Herz immer dem Bedrängten Zuflucht gewährte, sucht seinen eigenen Schutz nicht anderswo als in ihm selber. Er hat den Kelch der bittersten Enttäuschung gekostet und das schäbigste Kleid der Armut getragen, — doch brütet er nicht über seinem Gram: er weint für andere, und sein eigenes Herz ist erlöst; immer noch hofft er für die Menschheit, und seine Aussichten scheinen sich zu klären. Der Neuhof, jener Fleck, der seine ersten wohltätigen Bemühungen sah, bietet ihm nun Zuflucht und Ruhe; doch sein Herz glüht noch stets von der Sehnsucht seiner Jugend, seine Augen überwachen noch immer die Fortschritte seiner Methode, und einige seiner tiefsten Erwartungen werden durch unsere Kinderschulen geschürt[3]). Während er auf die Mühen seines wechselvollen Lebens zurückschaut, sieht er Misserfolg und Enttäuschung jeden Plan, an dem er gearbeitet hatte, umstürzen; doch dieselben Stürme, die den elterlichen Baum entwurzelten, haben die Samen seiner Grundgedanken rund umher verbreitet.

Der Held dieser Erinnerung wurde in Zürich im Jahre 1746 geboren. Seine Vorfahren waren Protestanten italienischer Herkunft, die während der Reformationszeit eine Stadt zu ihrem Wohnort erwählten, die durch ihre Treue zum neuen Glauben gezeichnet war. Unter ihrer freien Regierung kamen sie empor und gelangten

[1]) Charles Mayo (9. VI. 1792—23. II. 1846) begab sich nach seinen Studien in Oxford um 1819 als «English Chaplain» mit einigen ihm anvertrauten Schülern zu Pestalozzi nach Yverdon. Trotz der schwierigen Lage des Instituts hielt er dem Meister drei Jahre die Treue. Nach seiner Rückkehr um 1822 beschloss er, sein Leben der Einführung von Pestalozzis Methode in England zu widmen. Er eröffnete 1826 eine Schule in Epsom. Im Hinblick darauf besitzt die vorliegende Rede programmatischen Charakter. Später wurde das Institut vergrössert und nach Cheam verlegt, wo Mayo begraben liegt. Die Kinder wurden oft schon nach der Geburt ins Institut eingeliefert. Einige bekannte Köpfe des englischen Geisteslebens des 19. Jahrhunderts gingen daraus hervor. — Mayo hinterliess neben dieser Rede «Observations on the Establishment and Direction of Infant Schools» 1827 und «Memoirs of Pestalozzi», 1828. Siehe auch «Pestalozzianum», 21. April und 16. Juni 1950.

[2]) Mr. Synge of Glanmore Castle, Wicklow, Irland, der den Studenten Charles Mayo zur Reise nach Yverdon bewog.

[3]) Mayo denkt dabei nicht nur an sein eigenes Institut, sondern auch an die Arbeit seiner Schwester Elisabeth Mayo (1793—1865), die von ihm in die Prinzipien Pestalozzis eingeführt worden war und bald seine unentbehrliche Helferin wurde. Später überwachte sie die Arbeit am «Home and Colonial Training College», wodurch Pestalozzi Einfluss auf die englische Lehrerbildung gewann. Sie hinterliess die «Lessons on Objects», 1831, und die «Lessons on Shells», 1832, sowie zusammen mit ihrem Bruder «Practical Remarks on Infant Education», 1837. An Pestalozzi erinnern auch die «Model Lessons for Infant Schools», 1848—1850.

zu den höchsten Würden. Pestalozzis Vater indessen scheint den allgemeinen Wohlstand der Familie nicht geteilt zu haben. Sein früher Tod hinterliess die Gattin mit einem Sohne in überaus kärglichen Verhältnissen. Mit seinem letzten Atmen empfahl er seine Familie der Obhut einer Bedienten; und die Treue und Ergebenheit, mit der dieselbe die übernommene Pflicht erfüllte, prägte das zarte Gemüt Pestalozzis mit jenem wachen Sinn für die Tugenden der Leute aus den untern Schichten, mit jener Achtung und Liebe für den Armen, die seinen Charakter so sehr bestimmten und einen so machtvollen Einfluss auf sein Leben ausübten. Barbara empfand den Familienstolz mit, und ihre erfinderischen Mittel — von denen Pestalozzi mit Ergötzen zu erzählen pflegte — waren recht zahlreich, um den Anschein der Ehrbarkeit inmitten aller Armut aufrecht zu erhalten. Es scheint ihr grosses Ziel gewesen zu sein, im Gemüt ihres jungen Herrn jenen Sinn für rechtschaffene Unabhängigkeit zu wecken, der zu diesen Tagen mit der Macht einer Leidenschaft regierte. «Nie», soll sie ihm erzählt haben, «nie, seit Zürich eine Stadt ist, hat ein Pestalozzi von der Barmherzigkeit anderer sein Brot erhalten. Unterwerft Euch lieber jeder Entbehrung, als Eure Familie zu entehren. Schaut diese Kinder (sie meinte die armen Waisen Zürichs, die am Fenster vorbeigingen); wie unglücklich würdet Ihr sein, hättet Ihr nicht eine zärtliche Mutter, die sich selber jede Behaglichkeit versagt, damit Ihr nicht armengenössig werdet.» Und wenn auch zuweilen ein Anflug von Stolz über Pestalozzis Würde lag, so mag es nicht unbillig sein, darauf hinzuweisen, wie er damit auf ähnliche Weise wirkte. Er selbst verdankt ihm jene grosse Leidenschaft seiner Seele, den Wunsch, den Armen wahre Selbständigkeit zu verleihen, sie über die Niedrigkeit des Elends zu erheben, indem er sie das Unabänderliche erdauern lehrte, ihre Fähigkeiten, sich weitere Hilfsquellen zu erschliessen, entwickelte und ihren Geschmack läuterte, damit er nicht verloren ging. Pestalozzi erhielt eine leidliche Bildung in einem Lande, das berühmt ist für die Leichtigkeit, mit der es sie gewährt. Nachdem er früh schon die Absicht, das Recht zu praktizieren, aufgegeben hatte, interessierte er sich tief um all die Pläne zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen, die zu jener Zeit in Zürich vom gutherzigen Lavater und von andern Freunden der Menschlichkeit erörtert wurden.

Seine Person konnte nie besonders anziehend gewesen sein, und sein Gebahren in frühen Jahren war ganz besonders linkisch. Und doch, trotz dieser Nachteile war er glücklich genug, eine der schönsten und liebenswürdigsten Frauen Zürichs zu ehelichen, deren gläubige Liebe ihn bei Anfeindungen stützte und deren Klugheit ihn von tausend Schwierigkeiten befreite. Bei Schweizern ist es üblich, jene Verwandten, denen sie am tiefsten zugetan sind, an einem begünstigten Platz ihres Gartens beizusetzen, damit ihre Stunden der Zurückgezogenheit durch die Erinnerung der Dahingeschiedenen an Feierlichkeit gewännen und ihre freudigen Gefühle stets mit dem Bilde derer verbunden blieben, mit denen man sie zu teilen wünschte. Zwei prachtvolle Nussbäume überschatten im Schlosshof von Yverdon das einfache Grab von Madame Pestalozzi; die Kinder der Armenschule schmücken es mit Blumen, und Pestalozzis besinnliche Augenblicke und seine liebevollen Erinnerungen sind diesem Platze gewidmet. Es wird erzählt, dass Lavater, der den Einfluss, den diese Verbindung auf das Glück seines Freundes und auf den Erfolg von dessen Plänen voraussah, seine eigene Zuneigung, die er zu dieser gebildeten Frau fühlte, überwand und die Sache seines Rivalen nach besten Kräften beförderte.

Pestalozzis erste Unternehmung war landwirtschaftlicher Natur; obschon er durch seine vorausgegangene Ausbildung nur wenig darauf vorbereitet worden war, entschloss er sich zu dieser Laufbahn, weil er sich dachte, dass sie ihn in unmittelbare Berührung mit den Armen bringe und ihm erlauben würde, einige seiner wohltätigen Absichten zu ihren Gunsten zu verwirklichen. Im Neuhof errichtete er seine erste Armenschule, die beweisen sollte, dass es sowohl im Interesse als in der Pflicht des Grundbesitzers läge, die Vorzüge von Erziehung und Bildung für seine Pächterskinder zu pflegen. Es war eine Schule sowohl der Produktion als der Bildung, eingerichtet mit der Absicht, in den Kindern das Gefühl zu wecken, dass Arbeit ihr Los und ihre Pflicht, ihre erste und wichtigste Beschäftigung sei, dass aber geistige Bestrebungen zum Vorrecht ihrer Mussestunden gehörten. Eine Fabrik war mit diesem Plane verbunden und ein Teil der Belehrung wurde erteilt, während die Kinder darin tätig waren. Pestalozzi aber, der keine zulängliche Deckung besass und der nicht fähig war, auf jene Einzelheiten zu achten, von denen geschäftliche Unternehmungen in so grossem Masse abhängen, kam bei diesen Umständen bald in Geldverlegenheit. Doch er kämpfte mit dem Missgeschick, teilte sein eigenes Brot mit den Schülern und lebte wie ein Bettler, damit er Bettler lehren konnte, gleich Menschen zu leben.

Nach mehreren Jahren ständiger Mühsal und Entbehrungen wurde er gezwungen, seine Unternehmung aufzugeben; doch nie war er mehr vom Werte seines Planes überzeugt als in jenem Augenblick, da er gezwungen war, darauf zu verzichten. In jener Schule des Elends erstarkte die angeborene Güte seines Charakters zu enthusiastischem Wohlwollen; tief hatte er aus dem bittern Kelch der Armut getrunken, doch all dies hatte sein Verlangen belebt, den Trank für andere zu lindern. Sein vertraulicher Umgang mit den Verworfenen bestärkte seine Verachtung des Äusserlichen und seine Liebe zur ungeschützten, unbegüterten Menschheit. Und vor allem hatte die Dauer seines Kampfes mit dem Missgeschick seine Ausdauer erhärtet und sein Vertrauen auf die Vorsehung gestärkt. Gewöhnlich liess ihn der Hang seines Gemütes vor drohendem Schicksal bei der Gnade Gottes Zuflucht finden und daran auf seinem ganzen Lebenswege, trotz der wechselvollen Geschichte von Schicksal und Mühe, unbeirrbar festzuhalten. Hier liegt eine Tiefe in Pestalozzis Fühlen, finde sie ihren Ausdruck im Gespräch oder sei sie in seinen Schriften dargestellt oder in die Tat übertragen, eine Tiefe, die den Mann zeichnet, der mit Gegnern gerungen hat und um die ärgsten Übel weiss, deren Erbe das Fleisch sein kann — nicht nur vom Hörensagen oder durch Vorstellung, sondern durch lange und schmerzensreiche Erfahrung. Dies gibt seiner volkstümlichen Erzählung, «Lienhard und Gertrud» betitelt, eine Stärke und Frische der Gestaltung, eine Wahrhaftigkeit und Kraft der Färbung, die, unterstützt von einem originellen, wenn auch ungeglätteten Stil, für immer zu einem Liebling der untern Schichten in der Schweiz wurde. So hoch war sie geachtet, dass manch ein Pfarrherr seine kleine Herde unter der Dorflinde versammelte, um sie zu ihrer Erbauung vorzulesen und zu erklären.

Nach einigen Jahren, die er in dunkler Zurückgezogenheit verbracht und der Niederschrift mehrerer Werke gewidmet hatte, wurde Pestalozzi wiederum ins tätige Leben gerufen. Der für die Schweiz so verhängnisvolle Revolutionssturm war mit besonderer Gewalt über den Kanton Unterwalden hereingebrochen. Stans wurde zum Raub der Flammen und die elenden, in die Berge getriebenen Bewohner gerieten in äusserste Bedrängnis und Not. Im Jahre 1798 wurde Pestalozzi von der Regierung eingeladen, dort eine Schule zu errichten, um die Kinder vom vertierenden Einfluss der Vernachlässigung und vom erniedrigenden Elend zu erretten. Er zögerte nicht, den Antrag anzunehmen. So gross war sein Eifer, einen Plan zu verfolgen, um den sein Denken so lange Zeit gekreist hatte, dass weder die überaus entmutigenden Umstände noch der gänzliche Mangel des zur Erfüllung Erforderlichsten ihn vom Unternehmen abschrecken konnte. Die Kinder erschienen in Scharen, bevor weder Räumlichkeiten, Betten noch Mittel zu ihrem Unterhalte vorhanden waren.

(Hier folgen längere Zitate aus Pestalozzis bekannten «Brief an einen Freund über den Aufenthalt in Stans» von 1799.)

Ohne jene Hilfsmittel, die die Schulen gewöhnlich zur Geistesbildung besitzen, ohne Gehilfen, nur mit wenigen Büchern, stand Pestalozzi in Schwierigkeiten verstrickt, die genügt hätten, einen Mann von durchschnittlichen Talenten zu überwältigen; doch trugen sie nur bei, *seine* Gaben zu entfalten und dem Weg *seines* Geistes eine Tür zu öffnen. Tatsächlich erfreute er sich nicht der Erleichterungen einer geordneten Anstalt, doch war er frei von deren Hindernissen und nicht gebunden durch einen Gang der Gewohnheit. Die Natur wurde zum Schulbuch; und in den aktuellen Erfahrungen und selbsterworbenen Kenntnissen seiner Schüler fand er jene Elemente der Bildung, die man sonst nur bei Entdeckungen anderer Geister und in wissenschaftlichen Abstraktionen zu finden vermeinte. Seine Schüler mögen wenig von dem empfangen haben, was gewöhnlich «Lernen» genannt wird, aber das Tätigsein und die Kraft ihres Geistes, die Klarheit und Genauigkeit ihres Verfahrens überzeugten Pestalozzi, dass *das Leben nicht nur die besten Gelegenheiten zur sittlichen Bildung, sondern auch die wertvollsten Unterlagen für geistige Entwicklung biete.*

Pestalozzi gewöhnte seine Schüler, an den Dingen ihrer Umgebung Beobachtungen anzustellen und mit Geläufigkeit die Ideen auszudrücken, die sie dabei empfingen. Ihre gänzliche Unwissenheit führte ihn dazu, lange bei den Elementen jener Unterrichtszweige zu verweilen, in die er sie einführen konnte, und er erkannte die wohltätigen Folgen, die sich bei lückenlosen Grundkenntnissen in der Sicherheit ihres Denkens und in ihrem Kraftbewusstsein bekundeten. Die Zahl seiner Schüler liess ihn das Prinzip des *wechselseitigen Unterrichts* annehmen, eines jener ein-

fachen Mittel, die die Natur bietet und die der gesunde Menschenverstand, von der Notwendigkeit gefördert, in jedem Lande und zu jeder Zeit angewendet hat. Der wechselseitige Unterricht indessen war in seiner Hand ein durchaus anderes Mittel als im maschinellen Madrassystem[4]). *Es war auf die einfachen Beziehungen und die gefühlsmässigen Neigungen des häuslichen Lebens gegründet, nicht auf die Prinzipien politischer Institutionen und die Pflichten bürgerlicher Unterordnung.* Er hatte bereits die Verbindung vom Wissen des Schülers mit der Erfahrung des Kindes erstrebt; nun wünschte er, die Arbeit des Schülers mit den Geschäften der Erwachsenen zu vereinen. So erhielt mit ihm der Genius der Bildungslehre das Aussehen des sagenhaften Janus — ein Gesicht der Vergangenheit, das andere der Zukunft zugewendet. Eben hatte er erfolgreich einige manuelle Betätigungen in seiner Schule eingeführt, als der Gang seiner Arbeit durch politische Veränderungen grob unterbrochen wurde und, körperlich wie geistig erschöpft, von Spott überschüttet und von Enttäuschung erdrückt, dachte er nur daran, sich durch Zurückgezogenheit und Entspannung wieder zu erholen.

Pestalozzi hatte viele Erfahrungen in Stans gewonnen, und als er unter dem Patronat der Schweizer Regierung seine Arbeit in Burgdorf im Kanton Bern fortsetzte, brachte er seine ersten, unbestimmten aber kraftvollen Eindrücke in die Form klarer und bestimmter Ideen. Hier gesellten sich ihm Männer verschiedener Gaben und Fertigkeiten zu. Seine Begeisterung entzündete den Arbeitseifer aller und die kühnen Anregungen seines Geistes, wenn auch zuerst nur unvollständig begriffen oder unwillig angenommen, reiften in ihren Köpfen zu zusammenhängenden Plänen der Elementarschulung. Er lehrte sie, dass Lesen, Schreiben und Rechnen nicht die eigentlichen Elemente der Belehrung seien, sondern dass ein einfacherer, natürlicherer Grund angenommen werden müsse. Die Grundlage alles gesunden Wissens, so argumentierte er, sei die sorgfältige Beobachtung der Dinge, die auf die äusseren Sinne wirkten. Bevor physikalische Begriffe mit Bestimmtheit geformt seien, würden unsere Abstraktionen vage und unsere Urteile und Beweisführungen unbeständig sein. *Das erste Ziel für die Bildung sei also, das Kind zu exaktem Beobachten zu führen; das zweite, mit Genauigkeit die Resultate der Beobachtungen auszudrücken.* Der Vorgang, unsere Vorstellungen in Begriffe zu fassen, verleihen den Eindrücken Dauer; und die Gewohnheit, uns mit der grösstmöglichen Genauigkeit auszudrücken, helfe dem Denkvermögen zu Präzision und zu getreuem Erinnern.

Nie hatten Pestalozzis Hoffnungen, so gross sie auch immer auf dieses Element seines Geistes waren, einen höheren Grad erreicht als in Burgdorf. Schüler jeden Alters und fast jeden Standes fanden sich in seiner Anstalt; seine Helfer, vom selben Geiste beseelt, arbeiteten mit Anteilnahme, um seine Theorien zu fördern und anzuwenden und sie getreu im Schulzimmer zu handhaben. Männer von Vermögen und Einfluss überwachten sein Tun mit Interesse, begierig, es für ihre Pläne zur moralischen und geistigen Hebung der untern Schichten anzuwenden. Zu dieser Zeit verbesserte die Schweizer Regierung Pestalozzis Geldmittel und stellte ihm ein passendes Feld für seine Betätigungen zur Verfügung. Doch wieder lösten politische Wirren die blühende Anstalt auf.

Der nächste Abschnitt von Pestalozzis Laufbahn beginnt mit der Einrichtung zweier getrennter Institute, die zum grössten Teil aus seinen früheren Zöglingen bestanden. Die Kinder der ärmeren Klassen fanden ihre Unterkunft in Münchenbuchsee, einem kleinen Dorfe, kaum eine Meile von Hofwil entfernt und etwa fünf Meilen vor Bern gelegen. Hier wurde er stark unterstützt von Herrn von Fellenberg, der inzwischen seine erzieherischen Grundsätze mit einigen wichtigen Abänderungen zur Bildung von Reichen und Armen anwendete. In Yverdon, im Waadtland, setzte Pestalozzi seine Bemühungen um die Bildung der höhern und mittlern Volksschichten fort.

Der Ruf seiner Methode war in der Schweiz und in Deutschland nun allgemein verbreitet und junge Männer aus allen Himmelsgegenden waren unter seiner väterlichen Obhut als Lehrer versammelt. Schüler aus allen Teilen Europas bildeten eine einzige glückliche Familie um ihn. Sie waren in zahlreichen Klassen gruppiert, zu deren Führung je ein Lehrer bestellt war, der mit seinen Schülern lebte, ihre Studien leitete und ihre Vergnügungen teilte, und der, weil er sich mit ihnen sowohl bei Unterhaltungen wie bei den Aufgaben verband, ihre Liebe gewinnen konnte und sie allmählich nach seinen Plänen zu formen vermochte. Pestalozzi war das Band das sie einigte. Seine schlichte Frömmigkeit lehrte sie den Allmächtigen als ihren gemeinsamen Vater erkennen, in dessen ständiger Gegenwart sie lebten und auf dessen ständige Grossmut sie zu trauen hatten. Sie wurden angehalten, einander als Brüder zu betrachten und die Liebe mit denen ihre Lehrer sie behandelten und die aus jedem Wort und jeder Tat Pestalozzis überströmte, trugen bei, allen einen Zug des gegenseitigen Wohlwollens und der Liebe zur ganzen Gemeinschaft zu verleihen. Seine religiöse Beeinflussung blieb auf die Pflege frommen Fühlens beschränkt; die Prägung der Ansichten, das Einschärfen besonderer Glaubensformen blieb den Geistlichen der entsprechenden Bekenntnisse überlassen.

Das Yverdoner Institut erwies sich als ein fruchtbarer Stamm, aus dem manche Gründung entsprosste; in einigen von ihnen befolgte man Pestalozzis Ansichten streng, während sie in andern wesentlich oder nur teilweise verändert wurden. Sein eigenes Institut, durch ungeregelte Freigiebigkeit und Ordnungsmangel untergraben, wurde schliesslich durch Entzweiung der Mitarbeiter, durch finanzielle Misswirtschaft und durch fehlgesetztes und schlecht vergoltenes Vertrauen ruiniert. Nach einer langen Reihe von Ärgernissen und Enttäuschungen wurde er zu unfreiwilligem Rückzug getrieben; und die Wolken, die hin und wieder die Ausblicke seiner früheren Jahre verdüstert hatten und durch seine Tatkraft und seine Talente stets wieder zerstreut worden waren, schienen sich über seinem Lebensabend für immer zusammenzuballen.

Mit wie teurem Preise und mit wie grossem Opfer an persönlichem Eigennutz und Wohlstand ist das glorreiche Vorrecht verbunden, der Menschheit wahrhaft wohl zu tun! Der Begnadete, der seinen Zeitgenossen die Fackel der Wahrheit bringt, wird durch die Stärke seines Empfindens erschöpft; und sein Geist, wenn auch oft durch Hoffnung wieder emporgerichtet, wird schliesslich durch ständige Enttäuschungen aufgerieben. So war das Schicksal Pestalozzis; doch nun, am Schlusse seiner irdischen Laufbahn, schaut er zurück auf den mühevollen Weg, den er beschritten hatte, und vermag in manchem Hindernis seiner früheren Jahre eine gute Notwendigkeit für den Gewinn jener praktischen Erfolge zu erblicken, die schliesslich zum Teil seinen Niedergang selbst überstrahlten. Er schaut nicht auf sein eigenes Leben zurück, um das Drama nochmals aufzurollen; er wirft seinen Blick in eine ferne Zukunft und freut sich der lieblichen Erwartung, dass einige wenige Szenen des Leides zu den glücklichsten Folgen führen werden. Wären seine Vorzüge grösser gewesen, so würden, wie er schliesst, seine Erfolge leichter und unvollständiger gewesen sein, die praktische Anwendung seiner Ansichten würde eher erprobt worden sein, aber seine Grundsätze wären weniger tief geblieben.

Die Häufigkeit von Pestalozzis Missgeschick wird ungerechterweise als Indizienbeweis gegen die Wahrheit und Anwendbarkeit seiner Ansichten gewertet; — es muss aber daran erinnert werden, dass ihn politische Geschehnisse, über die ihm keine Gewalt gegeben war, mehrmals in den Ruin stürzten und, anderseits, wem könnten wir das heutige Wiedererwachen eines Systems zuschreiben, dessen Gründer vom Glücke so wenig begünstigt war, wenn nicht dem spannkräftigen und unvergänglichen, natürlichen Grund der Wahrheit, auf den es gebaut ist?

Die Unvollkommenheit seines Charakters mag dazu beigetragen haben, seine Institute umzustürzen, doch bleiben die Begründungen seiner Prinzipien unverletzt. Die Fehler und Missgeschicke des Meisters sind für seine Schüler ein Leuchtturm zur Leitung und Warnung.

[4]) Hinweis auf die Methode des wechselseitigen Unterrichts, die der Schotte A. Bell (1753—1832) aus Madras, Ostindien, nach Grossbritannien gebracht hatte. Wir kennen den Einfluss dieser Methode auf den Schweizer Pädagogen Père Girard. Aus Not ward diese Reform zur Dressur und Rezeptpädagogik und musste in entscheidenden Gegensatz zu Pestalozzis organischem Prinzip zu stehen kommen. Für die britische Volksschulbewegung und damit auch für die Verbreitung von Pestalozzis Ideen besitzt das Madrassystem eine gewisse Bedeutung, da es um die Jahrhundertwende von der Hochkirche im Kampf gegen Lancasters Wirken hervorgeholt und stark angepriesen wurde, womit das Problem der Volksbildung in Grossbritannien erstmals so recht zur öffentlichen Diskussion kam. Auf diesen Boden fiel dann die Kunde von Pestalozzis Reform.

Die religiösen Ansichten, die man Pestalozzi zuspricht, haben viele gegenüber seiner Methode mit Vorurteilen behaftet. Doch wenn auch einige Fehler seinen Glauben verbildeten und viel Unbestimmtes und Ungewisses über seinem Gemüte hing, so würde es doch, da dies zu seinem persönlichen Charakter gehört und nicht im Zusammenhang mit der praktischen Anwendung seiner Bildungsprinzipien steht, das grösste Unrecht sein, dies ohne andere Beweise jedem zuzuschreiben, der sich als sein Verehrer bekennt oder nach seinen Grundsätzen wirkt. Kindliche Ehrfurcht und Liebe werden den Weg weisen, dem seine Schüler zu folgen haben. Sie werden den Mantel der Barmherzigkeit über seine Schwächen und Fehler werfen und dankbar anerkennen, dass sie seinem Geiste jene Grundlagen der Erziehung schulden, deren Entfaltung und Anwendung ihre Arbeit gilt.

Ich möchte diese Erinnerung mit einer Übersicht über die Grundlagen seiner Methode beschliessen. Die Erziehung sollte wesentlich *religiös* sein. Ihr Zweck und Ziel müsste sein, ein Geschöpf, das zur Unsterblichkeit geboren ist, zu jener Übereinstimmung mit Gottes Bild zu führen, in der der Ruhm und das Glück der Unsterblichkeit besteht. Zur Verfolgung dieses Zieles sollen Mittel verwendet werden, die genau der Art entsprechen, wie Gott mit dem Menschen nach dem Erlösungsplane verfuhr. Der Lehrer muss sich selber gegenüber dem Kinde an Gottes Statt betrachten; und wie durch die Offenbarung der Liebe Gottes die geistige Verwandlung des Menschen vollendet wurde, so muss der irdische Lehrer seine sittlichen Erziehungsmassnahmen auf die Zeugnisse seiner eigenen Liebe gegenüber dem Schüler gründen. Denn so wie «wir Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat», so wird die Zuneigung des Schülers gegenüber seinem Lehrer erweckt, wenn er sich selber in dieser Weise vom Lehrer angesprochen fühlt. Und wiederum, wie die Liebe zu Gott uns zur Befolgung seines Willens führt, so hat der Gehorsam gegenüber dem Lehrer die Folge der erweckten Zuneigung zu sein. Das ist die Grundlage einer wahren Erziehung; denn wie die «*Liebe* die Erfüllung des Gesetzes» ist, so müssen in der *Liebe* die Grundlagen gesehen werden, die in dieser Erfüllung ihr letztes Ziel finden. Das heisst: während andere Formen des Unterrichts zu den *Lehren* des Christentums führen, ist das System Pestalozzis — zwar auch auf dieses Ziel gerichtet — bei getreulicher Befolgung aber zudem eine praktische Bezeugung seines *Wesens* und seines *Geistes*.

Die Erziehung sollte wesentlich *sittlich* sein. Die Prinzipien und die Richtlinien dieser Sittlichkeit sollten, belegt durch das Beispiel des Erlösers, von den Lehren der Evangelien abgeleitet werden. Damit die sittliche Belehrung erfolgreich sein könne, soll sie ein geklärter und erhöhter Ausdruck eines sittlichen Lebens sein, das den jeweiligen Schauplatz der Erziehung erfülle. Beim Gang des Unterrichts im Schulzimmer oder bei der Überwachung des Zeitvertreibes auf dem Spielplatze sollen die Motive und Einschränkungen der reinsten Sittlichkeit, und nur dieser, verwendet werden. Sittlichem Übel kann man nicht durch moralisches Gift entgegenwirken, noch sollen geistige Leistungen auf Kosten sittlichen Gutes gefördert werden.

Die Erziehung sollte wesentlich *organisch* sein. Ein Ding vergrössert seine Gestalt durch mechanisches Beifügen von Stoff; eine Pflanze hingegen wächst durch die ständige Entfaltung jener Organe, die in ihrem Samen vorgebildet liegen. Der Elementarunterricht, wie er üblicherweise erteilt wird, ist ein *mechanisches* Einpauken von Wissen; im Pestalozzischen System ist es eine *organische* Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten — und zwar der sittlichen, geistigen und physischen. Sittliche Bildung besteht nicht im Verhüten unsittlicher Handlungen des Zöglings, sondern im Pflegen der Anlagen, im Bilden der Grundsätze und im Gewöhnen. Auch erreicht intellektuelle Bildung ihr Ziel nicht durch blosse Mitteilung geistiger Wahrheiten, sondern vielmehr in der Entfaltung jener Fähigkeiten, durch welche die Wahrheit erkannt und entdeckt wird. Und die Förderung körperlicher und künstlerischer Betätigungen schliesslich, sollen sich, statt auf die Belehrung in verschiedenen Künsten, auf Vervollkommnung der äusseren Sinne und auf Förderung des Tätigseins und der Kräfte richten.

Betätigung ist das grosse Mittel zur Entwicklung: denn aus der Tat erwächst das *Können*. Die Gefühle des Herzens, die Denkfähigkeit und die Körperkraft, reifen durch eine Folge von Betätigungen, die ihrem Wesen entsprechen. Gelegenheiten zur Übung sittlicher Tugenden sollten behutsam ausfindig gemacht oder zum mindesten klug verwendet werden. Um seinen Wohltätigkeitssinn zu pflegen, sollte der Schüler angehalten werden, dem Dürftigen zu helfen, seinen Eigennutz zu überwinden; er sollte angeleitet werden, die Gegenstände seiner eigenen Wünsche zu teilen. Was die geistige Bildung anbetrifft, sollte jeder Unterrichtszweig dem Schüler so nahe gebracht werden, dass er die entsprechenden Fähigkeiten zur höchsten Betätigung bringen könnte.

Und damit diese *Selbsttätigkeit*, die zur Entfaltung führt, überhaupt entsteht, muss *Freiheit* herrschen. Es ist möglich, unter einem Zwangsregime eine negative, äussere Moralität zu erzeugen, die solange hält, als die Umstände, auf die sie gebaut ist, in Kraft bleiben; doch kann keine innere sittliche Stärke, die einen Wechsel äusserer Umstände überleben soll, gebildet werden, wenn wir uns nicht moralischer Freiheit erfreuen, die uns ein Zugang zum Gerichtssaal ist, wo zwischen Gut und Böse geschieden wird, ein Tor zur sittlichen Wahl, zum bewussten Billigen und Belohnen des Rechten, zum Verdammen und Strafen des Falschen.

Zucht ist nötig, um den Lauf der Leidenschaft zu zügeln, den Fortschritt und die Verbreitung unsittlichen Tuns aufzuhalten, den Anreiz zum Bösen zu beseitigen und um jene Lage wiederherzustellen, in der das sittliche Prinzip neuen Einfluss erlangen mag. Dies ist immer noch ein negatives und kein positives Mittel: alle wahrhaftige Entfaltung des Menschen, sei sie sittlich, geistig oder physisch, erwächst aus sittlicher, geistiger und physischer *Freiheit*.

Diese Freiheit muss durch einen wesentlich *elterlichen* Einfluss geleitet werden; wo keine Mutter ist, kann kein Kind sein, und dies ist sowohl moralisch wie physisch wahr. Es gehört zur Ordnung der Vorsehung, dass mütterliche Liebe und Weisheit die dämmernden Kräfte der Kindheit erweckt, und dass die Weisheit und Stete des Vaters aufbaut und festigt, was auf der Mutterliebe beruht. Der Pestalozzianer muss die Wesenszüge aller Zusammenhänge verbinden, doch soll er sie dem Alter und der Veranlagung des Schülers gemäss zur Darstellung bringen. Andere Erziehungspläne sind auf *politische* Relationen gebaut; der Kern von Pestalozzis System aber beruht auf reinem und edlem Einfluss des häuslichen Lebens. Hier sind die erwachenden Neigungen, das furchtlose Vertrauen, der unbeschwerte Umgang und der edle Geist des Familien-

kreises auf ein Feld grösseren Ausmasses doch gleichen Grundes übe tragen; und die zarte Blüte sittlicher Empfindsamkeit, den der rohe Kontakt auf dem Spielfeld selten zu zerstören verfehlt, wird mit Liebe überwacht und mit Zärtlichkeit beschirmt.

Die Entwicklung der Kräfte sollte harmonisch sein: in gewissen Fällen wird die geistige oder sittliche Kraft oder beide der physischen geopfert, in andern Fällen die moralische oder physische Kraft oder beide der intellektuellen. Ein Pestalozzianer achtet die Ansprüche aller. Er stärkt den Körper durch Turnübungen, während er die Vernunft pflegt und das Fühlen schult. Er erstrebt das Gleichgewicht in jedem wie auch zwischen jedem der drei Teile. Entschlossenheit wird mit Zärtlichkeit, Urteilsklarheit mit Geschmack und Gewandtheit mit Kraft vereinigt. Sein Ziel ist nicht, eine unverhältnismässige Stärke der einen Fähigkeit zu entwickeln, sondern eine allgemeine Harmonie des Geistes und des Charakters zu erstreben, die den Menschen am ehesten zu Glück und Tüchtigkeit führt.

Die Entwicklung sollte im wesentlichen *fortschreitend* sein. Die Gefühle sollten allmählich zu höherer Richtung und weiterem Bereiche geleitet werden. Die Motive der Guttaten sollten stufenweise gehoben und zu ihrem eigentlichen Wesen veredelt werden; die Pflicht, die vorerst aus Gehorsam gegenüber einem irdischen Vater erfüllt worden war, müsste zurücktreten gegenüber den Forderungen eines himmlischen; die Wohltaten sollten an unseren Nächsten geübt werden; schrittweise sollte ein Interesse geweckt und in weiteren Bereichen der Nützlichkeit angewendet werden. Bei der gewöhnlichen Unterrichtsweise ist der Lehrgang auf *abstrakte wissenschaftliche Betrachtung der zu erwerbenden Kenntnisse gegründet.* Bei Pestalozzis Methode ist das Fortschreiten auf *psychologische Prinzipien gebaut, die von der Betrachtung der Natur und der Stellung der zu unterrichtenden Wesen abhängen.* In jedem Studienzweig ist die aktuelle Erfahrung des Kindes als *Ausgangspunkt* gedacht, und von diesem Punkt wird es nach und nach dorthin geführt, wo es der Lehrer haben möchte. Auf diese Weise schreitet es vom *Bekannten* zum *Unbekannten* fort, durch einen Prozess, der die beiden miteinander verbindet. Statt durch einen plötzlichen Kontakt mit den abstrakten Grundlagen der Wissenschaft, wird das Kind durch analythisches Erforschen der vorhandenen Kenntnisse dazu geführt, sich selbst jene geistigen Abstraktionen zu formen, die allgemein als grundlegende Wahrheiten gelten. Auf diese Weise kann eine *natürliche* Entwicklung, die auf *einzelnem* aufbaut und unter gewissen Umständen Veränderungen zulässt, eine *künstliche* systematische Bildung vorbereiten, die sich auf *allgemeine*, unveränderliche Wahrheit stützt. Der Pflege der höheren geistigen Fähigkeiten der Vernunft, des Geschmackes usw. geht die Entwicklung genauen Beobachtens und klarer Begriffsbildung voraus. Zu diesem Zwecke wird den jüngern Schülern Anschauungsmaterial unterbreitet: die physischen Sinne werden in gewandtem Auffassen geübt, und das Verstehen wird allmählich zum Verallgemeinern und Klassifizieren ihrer Wahrnehmungen geleitet.

Ein Schüler, der so in Übereinstimmung mit seiner eigenen Natur erzogen wird, zeigt eine Anteilnahme an seinen Studien, die jene nicht kennen, welche zu einem unnatürlichen Fortschreiten gezwungen werden. Die wahren, metaphysischen Erkenntnisse, die er unbewusst anhäuft, verleihen ihm unschätzbare Vorzüge zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung im späteren Leben. Wer immer diese Methode in der Praxis anwendet, verdreht oder verstümmelt, jeder der sich dazu bekennt und sie annimmt, muss sich Christus, dem Ursprung aller gläubigen Widerspiegelung evangelischen Lichtes empfehlen, denn *Pestalozzis Methode ist — in ihrem Kern — die Anwendung des Christentums auf den Gang der Erziehung.*

Royal Istitution, Mai 1826. *Charles Mayo*

*

Pestalozzi ist nicht mehr. Nach einer kurzen aber schmerzlichen Krankheit starb er beim Neuhof im Kanton Aargau, im Monat Februar 1827.

Übersetzung und Anmerkungen von Dr. Werner Lustenberger, Luzern.

Ein neuer Band Pestalozzi-Briefe

Vor kurzem ist der 4. Band der Ausgabe sämtlicher Pestalozzi-Briefe im Verlag Orell Füssli, Zürich, erschienen (676 Seiten, Ln., Fr. 36.—; die ganze Ausgabe ist auf 8 Bände berechnet). Der von Hans Stettbacher, Emanuel Dejung und Walter Feilchenfeld betreute und vom Pestalozzianum und der Zentralbibliothek Zürich herausgegebene Band enthält die Briefnummern 760 bis 1065, aus den Jahren 1798 bis Mitte 1805. Pestalozzi hat wesentlichstes seines Gedanken- und Ideengutes in seinen Briefen mitgeteilt. Was für ein Reichtum in diesen Briefen enthalten ist, lässt der nachfolgende Kommentar zu einem derselben erkennen. *

Pestalozzi an Wieland

Die Briefe Heinrich Pestalozzis sind nicht selten von solcher Unmittelbarkeit und Plastik, dass sie als wertvolle Ergänzung der Werke erscheinen.

Im folgenden sei an einem Schreiben an Wieland aufgezeigt, wie gehaltvoll — auch für den Leser von heute — selbst ein einzelner Brief sein kann.

Wielands Tochter Lotte war im Frühjahr 1793 mit der Familie des dänischen Dichters Baggesen nach der Schweiz gekommen und hatte sich nach mehrmaligem Aufenthalt in Zürich mit dem Verleger Heinrich Gessner, dem Sohn des Idyllendichters, verlobt. 1796 weilte Wieland während drei Monaten in Zürich und hatte in dieser Zeit mehrere Unterredungen mit Pestalozzi, den er als einen Mann «von ungewöhnlicher Geisteskraft und von noch seltenerer Rechtschaffenheit» bezeichnet [1]).

Pestalozzis «Nachforschungen» erschienen im Verlage Gessners und wurden nach Weimar übersandt. Der Verfasser schrieb Herders verständnisvolle, anerkennende Rezension zum Teil dem Einflusse Wielands zu. Dieser interessierte sich in der Folge auch für Pestalozzis Erziehungsversuche in Burgdorf und stellte offenbar die Frage nach ihrem eigentlichen Wesen. Damit war für den Begründer der «Methode» das Stichwort zu der gehaltvollen Darlegung gegeben, die sich

[1]) Pestalozzianum, 1933, S. 21, und 1944, S. 5.

im erwähnten Briefe findet und die hier in ihrem Grundgedanken skizziert werden soll.

Pestalozzi beginnt mit einem Ausspruch, den Wielands Schwiegersohn Gessner getan hat, um das Wesen der «Methode» zu charakterisieren: «Euer Gessner legte mir vielleicht die richtigste Antwort in den Mund, indem er sagte, *ich werfe mich mit einfachen psychologischen Ideen in das millionenfache Chaos der Unpsychologie von allem, was ist.*» Und Pestalozzi bestätigt diese Ansicht Gessners: «Im Ernst, Wieland, *ich finde die ganze Erziehung, wie sie wirklich ist,* ein *namenloses Chaos von Grundlosigkeit und Mangel an Psychologie.*»

Pestalozzi möchte, dass die Erziehung den *ganzen* Menschen erfasse. So wie sie aber in Wirklichkeit ist, hat sie wohl «überflüssige Mittel für *einzelne* Zwecke», aber «ihr mangeln allenthalben die Fundamente für den *ganzen* Menschen».

Die einzelnen Mittel glaubt der Begründer der Methode kaum dem Namen nach zu kennen, aber darauf beruft er sich, dass er durch sein ganzes Leben *Fundamente* für die Bildung der Menschennatur suchte und der Meinung war, dass die einzelnen Mittel sich ergeben würden, wenn die Fundamente erkannt wären.

Er suche — schreibt er — ganz der Natur zu folgen und die Kunst allenthalben an das anzuschliessen, was die Natur vorher getan hat, oder wozu sie schon kraftvoll und für die erzieherischen Zwecke genugsam mitwirke. Pestalozzi ist voll Begeisterung ob dem Wirken der Natur:

«Es ist unermesslich, was die Natur für unsere Kraftentwicklung selbst tut. Es übersteigt allen Glauben, was das Kind *weiss,* was es *fühlt,* wozu es Kraft hat und was es will.»

Aus diesen Feststellungen leitet Pestalozzi seinen *ersten Grundsatz* ab: «Wir können das Kind nur insoweit gut führen, als wir wissen, was es fühlt, wozu es Kraft hat, was es weiss und was es will.»

Um all das zu wissen, braucht es nach Pestalozzis Ansicht «*tiefe Psychologie*» oder — nun folgt eine überraschende Wendung: — «*Mütteraufmerksamkeit*». — Das erste besitzen wir nicht; also müssen wir auf das zweite bauen. Darum muss der Staatseinfluss auf die öffentliche Erziehung damit beginnen, «das von der Natur belebte Interesse der Mütter über diesen Gegenstand zu erleuchten und zu leiten».

Nochmals betont Pestalozzi die Ganzheit: «Das Kind ist mit seinen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Kräften ein *Ganzes.*» Oft wird mit verhärteter Einseitigkeit nur eben auf die Kraft geachtet, die man gerade zu entwickeln wünscht. «*Die Mutter allein hat Gefühl für das Ganze und für die Harmonie des Ganzen.*» Allein sie hat nicht Handbietung gefunden für die Kraft, die in ihr liegt, und ausschliesslich allein in ihr liegt.

«Man hat allenthalben den Baum wild aufwachsen, ihn dann von Holzhackern verstümmeln lassen, und die Liebe, die ihn vom frühsten Entkeimen an vor Verwilderung bewahren und ein jedes seiner Schosse mit sanfter Hand hätte emporlenken können, von ihm entfernt.»

Pestalozzi möchte die Lücken ausfüllen, die sich aus dem Fehlen des mütterlichen und häuslichen Einflusses für die Menschenbildung ergeben. Er hebt nochmals hervor, dass die menschlichen Kräfte, Anlagen und Neigungen ein zusammenhängendes Ganzes ausmachen, auf dessen *harmonischer* Entwicklung die Veredlung unserer Natur ruhe. Darum suche er die Kräfte der Kinder so viel als immer möglich *allgemein* in Tätigkeit zu setzen. Es gehört in den Zug dieser Bemühungen, dass Pestalozzi das Hören und Aussprechen der Silben dem Lesen vorangehen lässt und überhaupt die Kunst des Redens entwickelt wissen möchte, ehe mit der Kunst des Lesens eingesetzt wird.

Der Brief an Wieland lässt deutlich erkennen, welch grosse Veränderung im Wesen Pestalozzis durch den Aufenthalt in Stans bewirkt worden ist. Waren es zwischen 1794 und 1798 vor allem *politische Probleme,* die ihn bedrängten und zum Vermittler zwischen Stadt und Land werden liessen, während die «*Nachforschungen*» von 1797 sein *philosophisches* Ringen verkörpern, so ist es nun um 1800/1801 in Burgdorf *das Suchen nach den Formen eines entwicklungsgemässen Unterrichts.* Und auch da dringt sein Geist rasch zu Entscheidendem vor: es gelingen ihm nicht nur überraschende Leistungen in einzelnen Fächern, wie im Rechnen; er wird sich auch klar darüber, dass in allem wirklich erziehenden Unterricht die einzelne Massnahme dem Ganzen einzuordnen ist und dass der Blick auf das ganze eigentümliche Wesen des Zöglings gerichtet bleiben muss, wenn Menschenbildung erzielt werden soll.

S.

Ein neues Französisch-Lehrmittel

Max Staenz: «Cours moderne de français»
pour élèves de langue allemande
Enseignement secondaire / Librairie Payot, Lausanne 1951.

Im Verlag Payot in Lausanne ist soeben ein Lehrmittel der französischen Sprache erschienen, das verdient, von allen Lehrern, die Französischunterricht erteilen, beachtet und aufmerksam geprüft zu werden. Wohl wendet sich das Buch an eine Stufe, die schon mit den Elementen der französischen Sprache vertraut ist, an Mittelschüler also, die sich auf die Reifeprüfung vorbereiten und denen daran gelegen sein muss, durch einen straffen, klaren «Cours» die bereits erworbenen Kenntnisse zu befestigen, zu erweitern und zu vertiefen. Dazu ist das vorliegende 264 Seiten umfassende Buch vorzüglich geeignet. Aber auch dem Sprachlehrer unserer deutschschweizerischen Real- und Sekundarschule kann es ein vorzüglicher Helfer sein.

Durchgehen wir das neue Lehrbuch sorgfältig — und es lohnt sich, dass man es sorgfältig durchgeht —, dann staunen wir über zweierlei: erstens über die ungewöhnliche Vertrautheit des Autors mit der Sprache und dem Wesen des französischen Volkes, und zweitens über die grosse Erfahrung des Verfassers als Sprachlehrer, über seine Fähigkeit, formale oder logische Schwierigkeiten methodisch geschickt anzugehen und sie dem Schüler einfach und höchst einprägsam darzubieten.

Der grammatische Stoff ist sorgfältig gewählt, übersichtlich gegliedert und klar dargestellt. Jedes Kapitel zeigt zunächst die *Form* der zu behandelnden grammatischen Erscheinung an einigen typischen Beispielen, dann folgt die Darstellung der *Funktion;* den Beschluss bildet die *Anwendung* (exercices, traductions, textes appliqués). Die Abschnitte sind kurz und so gestaltet, dass es dem Schüler gegebenenfalls auch möglich ist, sie selbständig durchzuarbeiten.

Mit originellen graphischen Mitteln werden der Satzbau und die Zeitwerte dem Schüler verdeutlicht, und die Lesestücke (textes appliqués) sind Originaltexte neuzeitlicher Autoren; ihre Sprache ist lebendig und modern, ihr Inhalt von bildendem Wert.

Eine ausgezeichnete Hilfe für die Repetition und die Einprägung des grammatischen Stoffes sind die «*Tableaux*», in

denen der Inhalt der Kapitel knapp und übersichtlich zusammengefasst ist. Die Uebungs- und Uebersetzungstexte sind in den meisten Fällen inhaltlich zusammenhängend (sehr oft sind auch hier französische Autoren herangezogen worden); so bilden diese Uebungen nicht nur die wertvolle Synthese des dargebotenen Stoffes, sie vermitteln zugleich, vom Standpunkt der Allgemeinbildung aus betrachtet, Licht und Leben.

Zusammenfassend ist zu sagen: der streng logische Aufbau und die Einheit von Grammatik, angewandten Uebungen und illustrierenden Kurztexten geben dem «Cours» sein originelles Gepräge und sind geeignet, leicht und sicher in den lebendigen Gebrauch der modernen französischen Sprache einzuführen.

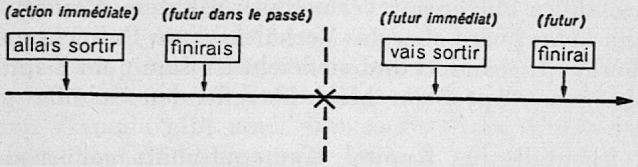
r. b.

Futur immédiat et passé immédiat

A. Le futur immédiat: aller + infinitif

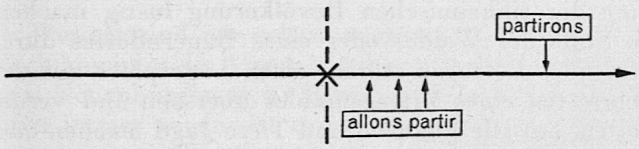
Avec le verbe **aller**, employé au présent ou à l'imparfait et suivi d'un **infinitif**, on peut exprimer une action future très proche, soit par rapport au présent, soit par rapport au passé. *Ex. :*

a) Je **vais sortir** et je **finirai** ma lettre plus tard.
b) Je pensais que j'**allais sortir** et que je **finirais** ma lettre plus tard.



Comparez :

Nous **allons partir** (à l'instant, tout de suite)
et
Nous **partirons** (demain matin à sept heures trente).



Action immédiate par rapport au passé	*Action immédiate par rapport au présent*
J'**allais sortir**	Je **vais sortir**
tu **allais partir**	tu **vas partir**
il **allait tomber**	il **va tomber**
nous **allions commencer**	nous **allons commencer**
vous **alliez finir**	vous **allez finir**
ils **allaient écrire**	ils **vont écrire**

Futur immédiat par rapport au présent

Exercice 62. *Mettez les verbes en italique au futur immédiat.*

La représentation *(commencer)* dans un instant. — Ne quittez plus vos places, le rideau *(se lever)*. — Nous *(voir)* un spectacle de toute beauté. — Le train *(partir)*, montons vite dans notre compartiment. — Je me sens fatigué, je *(dormir)* un petit peu. — Il me semble bien que j'ai dormi un bon moment; le train va maintenant plus lentement, il *(entrer)* en gare. — Lausanne! nous voilà arrivés. — Dépêchons-nous de descendre, les voyageurs pour Genève *(monter)*. — Je *(déposer)* d'abord mes bagages à la consigne, ensuite nous ferons un petit tour en ville. — Ah! voilà un agent, il nous *(montrer)* le chemin.

Exercice 63. (Traduction.)

(Diese Uebersetzungs-Uebung samt Tableau muss hier wegen Platzmangels weggelassen werden.)

Futur immédiat par rapport au passé

a) *Action future qui va se réaliser*

Exercice 64. *Mettez les verbes en italique au futur immédiat.*

Il pensait qu'une fois les premières difficultés vaincues une période de prospérité *(commencer)* pour lui et son entreprise. — L'architecte travaillait depuis des années à la réalisation de son projet et il était en droit d'espérer que bientôt il *(recueillir)* le fruit de son long travail. — Il ne se contentait pas d'un premier succès, mais *(étonner)* aussitôt tout le monde par une série de travaux originaux et considérables.

Depuis plusieurs jours déjà, je la sentais venir la lugubre nouvelle. Je savais que, d'un moment à l'autre, je la *(trouver)* à cette porte... c'était navrant à voir, cette tête inerte et lourde, endormie sur l'oreiller, et à côté ce livre tout neuf, qui *(paraître)* aux vitrines... le problème de l'âme et du corps semblait tenir là tout entier, entre ce corps rigide qu'on *(ensevelir)*, *(oublier)*, et ce livre qui se détachait de lui, comme une âme visible, vivante et peut-être immortelle.

b) *Action future qui ne se réalise pas*

Exercice 65. *Mettez les verbes en italique au futur immédiat.*

Je préparais ma valise, car je *(partir)* par le prochain train, lorsque je reçus votre télégramme. — Un autre coup de sonnette, je crus qu'on *(m'apporter)* une seconde dépêche. — Je *(sortir)* enfin lorsque j'ai reçu un coup de téléphone de mon ami. — Robert *(répondre)* à la lettre de son oncle, quand celui-ci lui fit savoir qu'il venait de partir pour l'Inde. — Je *(téléphoner)* au médecin, lorsqu'il a sonné à la porte. — Les coureurs étaient tous rangés sur la piste quand, tout à coup, le haut-parleur annonça qu'on *(partir)*. — Les pauvres exilés *(chercher)* refuge en Suisse, lorsqu'on leur annonça l'amnistie. — Il *(signer)* le contrat, mais se ravisa au dernier moment. — Muni de son beau diplôme, il croyait qu'il *(gagner)* tout de suite beaucoup d'argent. Il s'imaginait qu'on lui *(offrir)* les meilleures places et que tout lui réussirait. — Ils *(en venir)* à un accommodement lorsque la partie adverse éleva de nouvelles prétentions. — Il était parti en claquant les portes, mais tout le monde savait qu'il *(revenir)* bientôt pour faire amende honorable.

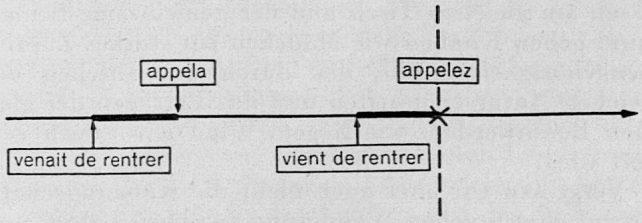
B. Le passé immédiat: venir de + infinitif

Avec le verbe **venir de** mis au présent ou à l'imparfait et suivi d'un infinitif on exprime un passé tout à fait immédiat, soit par rapport au présent, soit par rapport au passé. C'est le contraire du futur immédiat.

Comparez : Le train **va partir**
Le train **vient de partir**

Passé immédiat par rapport au passé	*Passé immédiat par rapport au présent*
Je **venais de** rentrer	Je **viens de** rentrer
tu **venais de** partir	tu **viens de** partir
il **venait de** perdre	il **vient de** perdre
nous **venions de** gagner	nous **venons de** gagner
vous **veniez de** finir	vous **venez de** finir
ils **venaient d'**arriver	ils **viennent d'**arriver

Ex. : Il **vient de rentrer, appelez-le** au téléphone
Il **venait de rentrer** quand on l'**appela** au téléphone



Il vient de rentrer = { il est rentré il y a un instant / er ist soeben zurückgekehrt }

Il venait de rentrer = { il était à peine rentré lorsque... / er war kaum zurückgekehrt, als... }

Exercice 66. *Mettez les verbes en italique au passé immédiat.*

a) *Par rapport au présent*

On m'*(annoncer)* une triste nouvelle. Par la lettre que je *(recevoir)* on m'apprend que mon ami *(perdre)* sa mère. — Je *(lire)* d'affilée plusieurs romans de Balzac. — Pierre a très bonne mine car il *(faire)* un séjour à la montagne. — Nos amis *(louer)* un chalet au val d'Anniviers. — Le prix du lait encore *(augmenter)*. — Elle *(pleurer)*, elle a encore les yeux rouges. — Petit Pierre *(faire)* une sottise, il a l'air tout honteux. — Le malade *(subir)* une très grave opération. — Le gouvernement *(prendre)* des mesures extrêmement sérieuses. — Mon oncle *(être promu)* commandant.

Max Staenz.

Schüler- und Klassenlager (2. Teil)

(Siehe den ersten Teil in SLZ Nr. 6 vom 8. Februar 1952)

Wandern — ein Beitrag zur Charakterbildung

Verschiedene Ziele sind es, die den Lehrer veranlassen können, mit seinen Schülern die Schulstube zu verlassen. Die traditionelle Schulreise wird in den meisten Schulen mit Recht als Schulfestlichkeit, als reine Vergnügungsreise durchgeführt, höchstens verbunden mit unauffälliger Erweiterung des geographischen Horizontes. Der Unterrichtsgang führt die Klasse zu Anschauungsmaterial, das aus verschiedenen Gründen nicht in das Zimmer genommen werden kann. Oft werden die Turnstunden einer Woche zu einem Spielnachmittag im nächsten Wald vereinigt.

Die Wanderung hat ihren Platz schon lange in vielen Schulen, vor allem in Städten und grösseren Ortschaften, und ihre Bedeutung wird meistenorts anerkannt. Während aber früher die Förderung der Gesundheit und die Bereicherung des Wissens auf geographischen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Gebieten als Hauptzweck im Vordergrund standen, sind es heute mehr die allgemein erzieherischen, charakterbildenden Werte, die einen Lehrer veranlassen können, Wanderungen durchzuführen. Die gesundheitsfördernde Wirkung der Wanderung wird in der «Eidgenössischen Turnschule für die männliche Jugend 1942» auf Seite 340 ausführlich dargelegt. Übung der Herz- und Lungentätigkeit sowie Förderung des Verlaufs der Entwicklung werden als Erfolge genannt. Für Stadtschüler würde ich hinzufügen: Erholung der durch den modernen Stadtbetrieb überlasteten Nerven.

An erster Stelle der charakterbildenden Werte einer Wanderung steht die *Pflege der Kameradschaft.* Das üblich gewordene Ein- oder Zweikindersystem der modernen Familie verhindert viele Kinder, im Rahmen der Familie Kameradschaft zu üben. Die Schule bietet zu wenig Gelegenheit, die ausgesprochen ich-betonte Grundhaltung dieser Kinder zu ändern. Auf der Wanderung werden Gemeinschaftssinn und soziales Empfinden gefördert. Auf die langsameren, schwächeren Schüler muss Rücksicht genommen werden, dem Fusskranken, dem Übermüdeten wird der Rucksack abgenommen, im Quartier verlangen die verschiedenen Arbeiten in Küche, im Schlafraum, am Waschtrog, im Holzschopf Arbeitsteilung und Unterordnung. Das Essen am gleichen Tisch und der gemeinsame Schlafraum geben Knaben wie Mädchen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, das durch das Erleben der gleichen Naturschönheiten und das Ertragen der gleichen Beschwerden, wie Regen, Wind usw., noch vertieft wird.

Vergessen wir aber auch nicht die Kameradschaft, die auf einer solchen Wanderung zwischen Lehrer und Schüler oft erst begründet oder, wenn sie schon besteht, gefestigt wird. Schon manchen Schüler habe ich, innerlich beschämt, nach einer Wanderung anders eingeschätzt, nachdem ich ihn bei der Arbeit, bei der Unterhaltung am Abend oder beim Geplauder auf der Wanderung kennen gelernt hatte. Wie viele Qualitäten könnten da entdeckt werden, die sich im Schulzimmer nicht entdecken lassen oder nicht entdecken lassen wollen! Viele Schüler habe ich auf Wanderungen zu Kameraden gewonnen, nachdem sie sich vorher mir gegenüber ablehnend verhielten. Mit dem Verhältnis zum Lehrer wird aber das Verhältnis zum Erwachsenen überhaupt geändert und vielleicht ist damit ein Kapitel Generationenproblem beim betreffenden Schüler gelöst.

Ebenfalls ins Kapitel Kameradschaft gehört das Verhalten zur Bevölkerung, zu andern Wandernden, zu Blumen und Tieren, zur Natur überhaupt. Eine in Kameradschaft und Rücksichtnahme geübte Wandergruppe wird sich nie über Sitten, Gebräuche und Kleidung der einheimischen Bevölkerung lustig machen, die Stille des Waldes oder eines Bauerndorfes durch lärmendes Betragen stören, einen Lagerplatz mit den Überresten eines Mittagsmahles übersäen und verunstalten, auf alle Pflanzen und Tiere Jagd machen oder gar mutwillig Schaden verursachen.

Indem wir die Schüler zur Rücksicht erziehen, öffnen wir ihnen die Augen für die Schönheiten der Landschaft und der Natur. Damit steuern wir dem weitverbreiteten Hang zu oberflächlichen Vergnügungen, wie sensationell aufgezogenen Wettkämpfen aller Art, zweitklassigen Filmvorführungen usw. und führen den Schüler zurück zum einfachen, dafür um so tieferen, wahren Erlebnis. Wenn wir die Jugendlichen im Nachschulalter aus den Dancings und Bars herausholen wollen, müssen wir in ihnen beizeiten den Genuss eines Naturerlebnisses verschaffen, damit sie frühzeitig die Hohlheit und den leeren Schein dieser Vergnügungsstätten erkennen.

Diese Art billiger Vergnügen ist auch schuld an der ausgesprochen unsportlichen Haltung eines Teils unserer Jugend. Der Après-Ski-Betrieb lockt die Jungen von den Sonnenhängen weg, der Fussballplatz bringt sie um den eigenen Sonntagsausflug und die Bar um den gesunden Schlaf. Schon bei Schülern zeichnet sich diese Entwicklung ab. Über der grossen Begeisterung für den Sport vergisst man die eigene körperliche Ertüchtigung. Gehen ist unpopulär geworden, man fährt Velo, Tram oder Auto. Wenn einer Sport treibt, dann meistens als Mittel zum Zweck, nämlich um schnell berühmt zu werden oder um viel Geld zu verdienen. Ermuntert wird er durch gewisse Vorbilder und durch die Art der Berichterstattung von sportlichen Anlässen in Presse und Radio. Hier kann die Wanderung dem Schüler den Weg zum wahren Sport weisen. Schon das Vollbringen einer bescheidenen Leistung schafft Befriedigung, eine besondere Anstrengung schafft Hochgenuss. Unvorhergesehene Hindernisse, wie Regen-

wetter, unvollkommenes Nachtlager, späte Verpflegung, Hitze und Durst, sind eine Kampfansage an die Bequemlichkeit und sollen zur sportlichen Überwindung reizen. Je standhafter er durchhält, desto grösser ist seine Freude über die eigene Leistung, eine Freude, die der weichliche Swingboy in seiner Bar niemals erleben kann. Eigene Leistung erzieht aber auch zur Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit. Auf Wanderungen ist kein Platz für Wichtigtuer und Renommiersüchtige, die sich nur mit einem grossen Maul bemerkbar machen können. Hier zählt nur die Tat. Es ist eine unserer vornehmsten erzieherischen Aufgaben, die Geltungssucht unserer Schüler durch echten Tatendrang zu ersetzen. Gelänge uns das, so hätten wir eine volkswirtschaftlich bedeutende Leistung für unser Land vollbracht.

Eine weitere Aufgabe der Wanderung ist es, ein Gegengewicht zu der immer mehr um sich greifenden Technisierung zu schaffen. Wir wollen und können die Begeisterung der Jugend für alles Technische, alles Mechanische nicht dämpfen oder gar unterdrücken. Wir wollen ihr aber zeigen, dass es daneben noch andere Werte gibt, die nicht vergessen werden dürfen. Eine Wanderung über Juraweiden weckt auch im ärgsten Autofanatiker ein Gefühl der Naturverbundenheit, eine Viamala gibt auch dem zukünftigen Kraftwerkbauer das Gefühl, dass vor gewissen Dingen die Technik Halt machen muss, soll sie der Menschheit wirklich zum Segen gereichen und nicht zu einer völligen Verarmung an Gefühlsbetontem, an seelischer Nahrung führen.

Nicht zuletzt möchte ich erwähnen, dass oft gerade die verwöhnten Schüler die einfache Lebensweise auf einer Wanderung geniessen. Mittagessen aus dem Rucksack, Übernachten auf Stroh oder gar im Zelt, Toilette am Brunnen vor dem Hause und vielleicht Petrollampen als Beleuchtung sind für sie Leckerbissen wie für den verwöhnten Kuchenesser ein Stück Bauernbrot. Die Freude am Einfachen wirkt oft sehr nachhaltig, und damit ist auch ein Beitrag an unsere Volksgesundheit geleistet.

Es liesse sich noch einiges zum Kapitel Charakterbildung auf Wanderungen sagen. Ein Versuch überzeugt besser. Die Sommerferien sind die richtige Zeit dafür. Wer noch keine Erfahrung auf diesem Gebiet hat, liest mit Vorteil in der schon erwähnten «Turnschule» das Kapitel über Wanderungen. Dazu braucht es noch einen Fahrplan, ein Verzeichnis der Jugendherbergen, evtl. SAC- und Naturfreundehütten, eine nicht zu grosse Schar wanderlustiger Schüler und verhältnismässig wenig Geld.

Und nun frohe Fahrt! *Heinrich Weiss*, Zürich

Frohe Schülerlager

Wie oft sind wir schon ausgezogen mit Sack und Pack hinauf in die Alpen, hinüber zum Jura und hinaus zum Neuenburgersee, zu Fuss, per Velo, mit der Bahn! Aber immer wieder ist es neu und wie das erste Mal, wenn uns am Tag der Abreise aus frohen Gesichtern strahlende Augen entgegenleuchten, voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Und so muss es sein, bei Schüler und Leiter, diese Freude, dieser Drang, Neuland zu entdecken, wenn ein Ferienlager gelingen soll.

Schülerlager und Ferienwanderungen sind, richtig durchgeführt, erzieherisch und unterrichtlich gut ausgewertet, wie die Schulreisen, ein nicht zu unterschätzender *Beitrag zur Gesamterziehung*. Haben wir in der Schulstube die wohlabgewogenen Lektionen, den systematisch aufgebauten Sachunterricht und allerlei kunstvoll zusammengestellte Anschauungsmittel, so ist es im Ferienlager das bedenkenlose Eintauchen in Natur und Kultur einer neuen Landschaft, in das pulsierende Leben überhaupt. Wo wir im Heft mit Stift und Feder das geschichtliche Erleben bescheiden nachzeichnen, erheben sich hier stolz und trutzig Ruine und Denkmal und fordern auf zu Deutung und Gedenken. Wo wir uns in der Schulstube ordentlich bemüht hatten, die Entsumpfung des Seelandes mit allen erdenklichen Mitteln zu veranschaulichen, da liegt eines Morgens vom Mont Vully aus das Seeland in seiner ganzen Grösse und Schönheit zum greifen nahe vor unseren Füssen. Kein Rätsel mehr, dass einstmals die Flüsse bei Hochwasser über die flachen Ufer gingen! Und wo wir im Fremdsprachunterricht mit Beharrlichkeit Verben und Vokabeln unserer welschen Miteidgenossen erarbeiten, da tritt uns die andere Landessprache gebietend von jeder Aufschrift, jedem Kinde, von allen Menschen so frisch, warm und freundlich entgegen, dass wir uns aufgerufen sehen, uns mit ihr auseinanderzusetzen.

Soll ein Schülerlager nicht nur zur wilden Robinsonade werden, so bedarf es einer recht *sorgfältigen Vorbereitung*. Doch nicht so, dass dem romantischen Erleben der Jugend nicht weithin Rechnung getragen und dem Wildwest-Drang der Buben nicht Konzessionen gemacht würden; aber der Leiter muss sich doch zuvor wohlüberlegt haben, in welchen Grenzen sich auch ein primitives Zeltlager zu halten hat. Die Vorbereitung gilt nicht nur dem äusseren Ablauf; es ist von Nutzen, wenn wir uns auch die Gestaltung des einzelnen Tages — auch eines Regentages — sorgsam durch den Kopf gehen lassen. Nicht, dass wir uns dann gross dran halten wollen, aber doch so, dass wir uns eine ganze Anzahl von Zufälligkeiten vor Augen gehalten haben. Falls wir uns für ein Lager mit Standquartier entscheiden, ist die Organisation leichter, die Kosten geringer, der einzelne Ausflugstag unbeschwerter, und vor allem können viel mehr Schüler mitkommen. *Die Kosten sollen gering sein*, denn, gehe ich schon mit, dann ist es auch eine soziale Frage, und ich führe als Lehrer nun nicht in erster Linie eine kleine begüterte Elite, sondern übernehme mit aller Verantwortung die Leitung eines Lagers, wo auch der arme Bube mitkommen kann. Und wir alle werden sehen, dass man auch mit wenig Geld viel Schönes erleben kann. Im allgemeinen erfahren wir, dass die Eltern dankbar sind, wenn sie ihr Kind in ein Ferienlager geben können, das von Lehrern geleitet wird.

Soll ich noch erwähnen, wie intensiv in einem solchen Lager *das Gemeinschaftserlebnis* werden kann, wenn wir ergriffen vor einem ganz neuen Landschaftsbild stehen, das wir uns nie so schön vorgestellt hätten. Wenn wir am Seeufer den Schwan mit den flaumigen, grauen Jungen überraschen und dann alle mit verhaltenem Atem im Schilf uns ducken und harren, was da werden soll, oder wenn uns am Abend im Welschland die Bauernkinder ihre Volks- und Schullieder

singen und mit offenem Munde zuhören, wenn unsere Weisen ertönen, und wiederum, was für ein Anschauungsunterricht ist es, wenn wir auf das im oberen Neuenburgersee stehende Segelschiff aufmerksam werden, dann die Augen tief aufs Wasser niederdrücken und wahrhaftig feststellen, dass wir jetzt infolge der Wölbung der Erde nur noch die obersten Wimpel sehen.

Ein wenig später, wenn die Schwanenkinder nach unserem Einbruch in ihre Schilfheimat wieder in sicherer Hut sind und auch das ferne Segel schon vergessen ist, da reizt uns das Sandufer zu wilder Jagd. Ein jeder, der Leiter wohl mit ihnen, streicht sich mit Sand und Schlamm über und über ein, dass wir schwarz und grau aussehen wie die Mohren. Die Schlacht um die Schilfbucht kann beginnen. Brauche ich da noch zu sagen, dass wir über solchem Erleben und Tummeln schon oft den Hunger vergessen und beschlossen haben, das Mittagessen fahren zu lassen und spät im Nachmittag erst heimkehrten zu einer um so ausgiebigeren Abendmahlzeit. Wie steht es nun eigentlich mit diesem Beschliessen? Nun, wir haben zu Hause sattsam besprochen, wie wir es im Lager halten wollen, damit alles gut kommt. Im Lager aber, da ist der Lehrer eigentlich nur noch *kameradschaftlicher Berater*. Er macht Vorschläge, wenn nicht schon genügende vorliegen; die Schüler entscheiden, doch so, dass wenn die jüngsten Hitzköpfe zu übermütig werden sollten, der Entscheid der obersten Klasse anheimgestellt wird. Gehen aber auch diese zu weit, was kaum vorkommt, denn wir haben Zeit und können morgen tun, was uns heute nicht passen will, dann hat sich der Leiter immerhin gegen ein allzu stürmisches Unternehmen als Sicherheitsorgan das Veto vorbehalten. Wenn aber der Grossteil wegen dem schwülen Sommernachmittag, der müde und matt macht, viel lieber an den See baden geht, dann lasse ich halt meinen Vorschlag zum Besuch der Ruine fallen und bin dann ebenso vorbehaltlos und froh beim Baden, wie ich von mir aus gerne die Burg aufgesucht hätte. Das kann man ebensogut morgen tun. Es liegt im Wesen solcher Schülerlager, wenigstens eines Buben-Zeltlagers, dass dem Augenblick auch etwas anheimgestellt bleibt. Und dieses Irrationale heisst Wetter und Wunsch und Laune und Begeisterung der Schüler.

Ein andermal verlassen wir abends nach Ablauf des «Freien Ausganges» Zelte und Dorf und schauen von der Ebene aus, wie über dem weiten, dunklen Horizont am Himmel Millionen Lichter funkeln. Dann fliegen unsere Gedanken weit, weit hinaus, bis wir ganz klein werden in der Grösse des Weltalls und immer weniger zu erzählen haben, sondern schauen und ahnen, dass da eine Kraft am Werk ist, die hoch über allen Menschen steht, bis vielleicht eine helle Sternschnuppe ihren sprühenden Feuerstrich über den Himmel zieht und Gedanken und Zungen wieder löst.

Ist es nicht *eine Lust, in solches Erleben hineinzutauchen* und dabei eine so grosse, zapplige und gwundrige Jungschar mitzunehmen! So jedenfalls sind unsere Ferienlager in *Cudrefin* am Neuenburgersee, mitten in jener geographisch und historisch so reizvollen Gegend. Über alledem aber steht in einem solchen Lager *die Kameradschaft* als selbstverständliches, unausgesprochenes Gelöbnis. In allem Tun und Lassen haben wir einander zu helfen. Wer aber die Grenzen des Anstandes im Reden und Handeln nicht einsehen will, sich mit bösem Willen gegen Disziplin, Ordnung und Kameradschaftlichkeit vergeht und die wiederholten Vorstellungen des Leiters nicht achtet, der gehört nicht mehr zu uns. Der Leiter darf nun nicht zögern, hart zu sein: Ein entschlossener Händedruck, ein Billett einfache Fahrt und ein Brief mit gehöriger Orientierung an den Vater. Ich glaube, das ist zwar all die Jahre erst einmal vorgekommen. Ob es immer noch wirkt? Aber wir dürfen es nicht vergessen: Es kann Kerle geben, die wären imstande, uns ein ganzes Lager zu vergällen. Es gibt dann immer noch genug kleine Vorkommnisse und unvorhergesehene «Lagerfreuden», an denen der Leiter seinen *Idealismus* auf die Probe gestellt sieht. Und da muss ich noch einmal betonen: Der Überschuss an eigener Wanderfreude und die Begeisterung, unserer Jugend einen neuen Teil unserer schönen Heimat zeigen zu können, muss gross sein. Und der Leiter muss viele, in einem primitiven Lager sehr viele Unbequemlichkeiten und ein gehöriges Mass an Arbeit auf sich zu nehmen gewillt sein.

Noch wäre manches zu erwähnen über die Leitung und Verantwortung, dass die Schüler natürlich versichert sein müssen und dass dies bei uns gleich in der Schulunfallversicherung inbegriffen ist für alle Lager. Dann sind es *köstliche Einfälle* der Buben, wo ein «Nünisteispiel» entsteht aus einem Kartondeckel, ein paar Strichen und gespielt wird mit hellen und dunklen Steinchen. Oder soll ich davon sagen, wie vom hintersten Zelt aus eines Morgens ein glänzender Kupferdraht zum nahen Baum hinüberführt? Ein eifriger Bastler hat seinen Detektor mitgenommen. Der wird installiert, mit der Batterie einer Taschenlampe betrieben, und Zelt Nr. 6 übermittelt uns nun jeden Tag prompt den Wetterbericht. Andere haben auf sinnige Weise in ihrem Zelt mit einer Zwischenwand einen Tages- und Nachtraum geschaffen. Dann ist es die liebe französische Sprache, die Spass und Kummer zugleich bereitet; denn wir haben uns als getreue Jünger des Französischen seit dem ersten Tag bemüht, alle Aufschriften zu entziffern. Es soll auch keine Kommission im Dorf geben, ohne dass wir uns der welschen Sprache bedienten. Gibt das zu fragen! Wie sagt man dem? Wie spricht man das aus? Nun, wir probieren wenigstens. Dann wird geübt und wiederholt, bevor man an die Haustüre klopft und ein erschrockenes «Bonjour Monsieur» hervorbringt, trotzdem unter der Türe freundlich lachend Madame Pallan steht.

Wir haben schon sehr *verschiedene Schülerlager* durchgeführt. Andern Schulen zum Vergleich und jungen Kollegen vielleicht zur Anregung möchte ich sie nachfolgend kurz aufführen. Dabei lasse ich die dreiwöchigen Ferienkolonien, welche von der Gemeinde aus jeweils in den Sommerferien stattfinden, beiseite. Diese werden in erster Linie als Kuraufenthalt durchgeführt, obschon grundsätzlich nur gesunde Kinder aufgenommen werden, wie dies in vielen andern Schulen auch der Fall ist.

Cudrefin — im Seeland: Nur für Buben. Teilnahme: Etwa 30. Alter: 5.—9. Klasse, wobei, wie in allen Lagern, die Älteren den Vortritt haben. Dauer: 1 Woche. Für die Mädchen wären die Verhältnisse zu einfach, vielleicht auch zu anstrengend, obschon sie sich in andern Lagern ausgewiesen haben, dass sie mit Bezug auf Leistungen den Buben nicht nachstehen. Leitung: 1—2 Lehrer. Bei guter Vorbereitung und Aufteilen der Aufgaben mag ein Leiter durchaus genügen. Angenehmer sind schon zwei, doch muss man sich gut verstehen. Gewollt primitive Unterkunft: Früher Strohbühne, nunmehr Zeltlager. Billige Militär-Ausschusszelte, die aber vollauf befriedigen. Auf dem Boden reichlich Stroh, Wolldecke oder Schlafsack. Das Zeltlager in unmittelbarer Nähe eines Bauernhauses bedeutet für uns ein wohlbewachtes Depot. Wir sind damit auf unseren Ausflügen sehr frei. Wir kochen mit Kochkesseln in offener Feuerstelle. Toilette im Bauernhaus; Sauberkeit! Waschgelegenheit mit langem Schlauch und grossem Zuber im

Zeltlager. Kosten: Der Tagesdurchschnitt beträgt seit Jahren Fr. 2.50 für ein solches Lager. Für diese flache Landschaft nehmen wir die Fahrräder mit. Rucksäcke auf Gepäckträger. Küchengerät und Pioniermaterial in besonderem Anhänger. Fahrt: Einer-Kolonne, langsames Tempo, aber diszipliniert. Route über verkehrsärmere Strassen. Herrliche, romantische Gegend, ein Eldorado für die Buben: Kilometerweit unberührtes Schilf- und Sandufer. Reservat La Sauge. Fischerdörfer Cudrefin, Portalban, Chevroux. Historische Landschaft: Murten, Avenches. Andere Ausflüge: Vully, Petersinsel, mit Schiff nach Neuenburg. Französische Sprache und Kultur.

Aeschi bei Spiez: Lager für Buben und Mädchen. Dauer: 1 Woche. Teilnahme bis 40 Schüler; möglichst nur Oberklassen. Leitung 1—2 Lehrer und ältere Tochter. Unterkunft in altem, geräumigem Bergchalet. Mehrere Zimmer mit Strohlager. Trotz Kücheneinrichtung kochen wir draussen in offener Feuerstelle. Toilette im Haus. Waschgelegenheit in Hofstatt beim fliessenden Brunnen. Wir benützen die Bahn; früher mehrmals die Velos, aber heute Gefahr, weil wir nicht darum herum kämen, die verkehrsvollen Strassen zu benützen. Unvergessliche Ausflüge auf Niesen, Morgenberghorn, ins Suldtal, über den Thunersee zum Niederhorn und ins Justistal, evtl. Blausee und Oeschinensee. Wir helfen daneben beim Bergheuet. Abschluss: Besuch der Tellspiele in Interlaken und Heimreise mit Schiff und Bahn. Kosten: mit Bahn und Tellspiel Fr. 20.—. Daneben sind Spenden in allen Lagern eine sehr willkommene Hilfe (Früchte, Gemüse, Konfitüre, Gebäck).

Wintersportlager in Grindelwald: Lager für Buben und Mädchen der Primar- und Sekundarschule. Unterkunft (Betten) im wohlausgebauten Ferienheim der Gemeinde Herzogenbuchsee. Teilnahme bis 60 Schüler. Ausrüstung: Alle mit Ski; wer will, auch mit Schlittschuhen. Dauer: 1 Woche; Anfang Januar. Kosten: Fr. 35.— alles inbegriffen. Die oberste Klasse erhält einen Beitrag aus Überschüssen früherer Lager. Leitung: Drei Lehrer der Sekundarschule, von denen jeder eine Skigruppe übernimmt. Die Lehrersfrauen besorgen die Aufgaben im Heim. Eine Köchin ist verantwortlich für die Küche. Nur sie wird entlöhnt. Für kein Lager haben wir einen Zuschuss aus öffentlichen Geldern. Zur Mithilfe bei den Hausarbeiten bestehen für die Schüler zahlreiche feste und wechselnde Ämtli. Neben dem Unterricht im Skilauf wird auch dem Heimbetrieb und der Abendgestaltung alle Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Leihfilm der BLS bringt für einen der Abende eine willkommene Abwechslung.

Jurawanderung: Teilnahme: alle Buben, etwa 100, d. h. das Kadettenkorps. Alter: 5.—9. Klasse. Leitung: 2 Lehrer. Die Kadettenübungen sind im Kanton Bern eigentlich nichts anderes als die obligatorische Gestaltung des Sport- und Spielnachmittags unter Beiziehung aller Bubensportarten, wie Turnen, Spielen, Geländeübungen, Schwimmen, Skilauf, Rudern und Wandern. Traditioneller Frühjahrsausmarsch, 1½ Tage, jeweilen Freitag und Samstag vor Pfingsten. Teilstrecken mit Bahn. Sonst aber möglichst viel zu Fuss. In 4 Jahren erwandern wir auf diese Weise die vorderste Kette des Juras von Grenchen bis Olten. Im verbleibenden fünften Jahr wählen wir das äussere Emmental mit Lueg-Affoltern. Am Vortag mehrstündiger Sternmarsch in Gruppen mit Karte und Kompass und ohne Erwachsenenbegleitung. Unterkunft auf Stroh in Jurahütten. Abkochen in Gruppen. Es stehen 30 Kochkessel zur Verfügung, die wir alle durch Zusammenlegen von Maggi-Punkten erworben haben. Kosten durchschnittlich Fr. 1.50, wobei wir die Unterkunft in allen Lagern gut entschädigen. Wir sind ja dankbar dafür, besonders auch im Standortlager, wo wir über Tag unsere Siebensachen ruhig zurücklassen können. So dürfen wir übers Jahr getrost wieder anfragen.

Alles in allem haben wir mit unseren Schülern, den Buben und den Mädchen, viele sehr schöne Lager erlebt. Es muss sich aber jeder bemühen, dass es gelinge, und gute Kameradschaft bei Tag und bei Nacht ist das erste Gebot. Wird es so gehalten, dann gehen wir auch ein andermal wieder. Und dann mögen wir wohl glauben, dass es nicht nur freundliche welsche Höflichkeit ist, wenn man uns zum Abschied sagt: C'est dommage que vous partiez.

Werner Staub, Herzogenbuchsee

Vorbereitung auf das Schülerlager

(Ausschnitte aus einer grösseren Arbeit)

Vorbereitung der Kinder auf die Reise

a) Höflichkeitsunterricht.

b) Vorbereitung für die Reise.

c) Lieder (Instrumentalbegleitung) für Tagwache, zum Essensbeginn, für die Wanderung, vor dem Schlafengehen.

d) Die Kinder bereiten etwas für die Unterhaltungsabende vor: Spiele, Rätsel, Scherze, Theater, Musikvorträge. — Alle müssen eine spannende Geschichte zum Erzählen vorbereiten (rechtzeitig geeignete Bibliothekbücher abgeben).

e) Wir sprechen über Hauseinrichtung und Hausordnung. Wir teilen die Schlafzimmer zu. (Die Gruppen bilden sich nicht einfach nach Freundschaft und Wunsch. Die zuverlässigsten Schüler übernehmen die Rolle des verantwortlichen Chefs. Oft hält sich ein unruhiger Schüler tadellos als Chef über jüngere Kameraden.)

f) Wir bestimmen, wer mitnimmt: Bälle (im Netz mittragen), Lunchtasche, Feldflaschen, Becher, Schuhputzzeug, Kleiderbürste, Schnüre, Schuhriemen, Nähzeug.

g) Wir mahnen die Kinder, vor der Reise zu baden (alle wenigstens Kopf und Füsse waschen), Nägel und Haare zu schneiden.

h) Am Tag vor der Abreise legen wir nochmals eindrücklich fest: Ausrüstung, Packung, Verpflegung (vor und während der Reise), Besammlung, Kofferverlad (er wird am schnellsten und einfachsten vor sich gehen, wenn Begleiter die Koffer durch das Fenster schieben).

(Siehe auch SJW-Hefte Nr. 162 und Nr. 194!)

Vorbereitung des Schulunterrichtes

Damit der Lehrer im Heim alles notwendige Material zur Hand habe, wird er zu Hause ein detailliertes Unterrichtsprogramm ausarbeiten müssen. Er wird den Unterricht nach Möglichkeit in Beziehung bringen mit der veränderten Umgebung. Für den schriftlichen Sprachunterricht eignen sich: das Tagebuch, der Briefverkehr (an Eltern, Bekannte, fehlende Kameraden, ausgetretene Schüler), Berichterstattung über Gruppenaufgaben, Hausdienst und Hausordnung. Für den mündlichen Unterricht wählen wir den Lesestoff (SJW-Hefte: bequemer Transport), Gedichte (vervielfältigen). — Unsere Rechenstunden werden wir gewissenhaft einhalten, um dieses Geistestraining nicht zu vernachlässigen.

Im Naturkundeunterricht sprechen wir über Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt der neuen Umgebung. Wir stellen Gruppen- und Beobachtungsaufgaben. Durch Anschauungsmaterial und Vorlesestoff werden wir schon zu Hause auf dieses Fach einstimmen (Schulwandbilderwerk). Eine Lektion unter dem Sternenhimmel sollte in der Schulkolonie nie fehlen. — Im Zeichenunterricht lassen wir die Kinder möglichst frei wählen und gestalten (Zimmerschmuck, Dinge der Umgebung, Schnitzelbank). — Turnen im Gelände nach Möglichkeit (siehe auch SJW-Heft «Flink und stark»).

Der Einzug ins Ferienheim

Durch die Art und Weise, wie wir vom Hause Besitz nehmen, schaffen wir die Grundstimmung für unser Leben im Heim. Soll nicht Unruhe, ein Geschrei und Durcheinander, ein ständiges Fragen und Zurechtweisenmüssen aufkommen, muss sich der Leiter für den ersten Tag ein Programm bis in Einzelheiten zurechtlegen. Nur so wird er nicht gleich Unannehmlichkeiten erleben, werden die aus so verschiedenartigen Verhältnissen stammenden Kinder nicht gleich Schaden anrichten im gut eingerichteten Heim.

Am frühen Nachmittag treffen wir wenn möglich ein, um uns am Reisetag noch ordentlich einrichten zu können. Wir besammeln die Kinder vor dem Eingang, wiederholen vielleicht in einer kurzen Ansprache, was in der Schule bereits besprochen wurde. — Ein Beispiel:

Vierzehn Tage dürfen wir hier Gäste sein (gemeinsamer Jauchzer). Wir wollen allen Menschen, die uns dazu verholfen, dankbar sein. Unsern Dank bezeugen wir, wenn wir das Haus wieder so verlassen werden, wie wir es heute antreten.

Wir kommen in eine Schul-, nicht in eine Ferienkolonie. Wir müssen ein Arbeitsprogramm einhalten. Deswegen aber brauchen wir nicht weniger glücklich zu sein. Jedes muss seinen Teil dazu beitragen. Gehorsam ist das erste, gehorsam sein den Leitern, den Gruppenchefs, dem Hämmerlein in der Brust. (Ein Stimmlein läutet in deiner Brust, das fein dir deutet, was du musst.)

Wir bilden eine grosse Familie, und soll darin Gemütlichkeit und Friede wohnen, müssen wir eine Hausordnung einführen, wie daheim. Ordnung muss sein im Hause und im Freien, im Schlafzimmer und auf dem Abort, bei der Arbeit, beim Essen und beim

Spiel, wenn wir alle beisammen, in Gruppen oder allein sind, in unsern Gedanken und Worten. — Halte Ordnung, liebe sie, Ordnung spart dir Zeit und Müh' — diesen Spruch heften wir an die Eingangstüre. (Der Chor wiederholt.)

Wir alle möchten es schön haben hier. Darum müssen wir einander helfen, alle allen gegenüber hilfsbereit sein, gütig und unauffällig wie Heinzelmännchen. Drückeberger und Spielverderber können wir nicht brauchen. — Wir müssen auch Schmerz ertragen, Unangenehmes schlucken lernen. Wir sind nicht wehleidig; wir beissen auf die Zähne, weinen nicht und machen nicht den Trotzkopf. Seid tapfer. Öffnet Augen und Ohren für alles Schöne und Gute. Lernt täglich Neues im Umgang mit Erwachsenen und Kameraden, im Hause und auf Wanderungen. Eure Eltern sollen sehen, dass euch dieser Aufenthalt gut bekommen, dann werden sie auch später wieder die Einwilligung zu einer solchen Luftveränderung geben. Viel Ungehöriges tut ihr bloss, weil ihr nicht an die Folgen für euch und eure Mitmenschen denkt. Zählt darum noch einmal auf, was für unser gemeinsames Leben hier wichtig ist — der Chor wiederholt jeweils:

Gehorsam sein
Ordnung halten
Nicht lügen und stehlen
Einander helfen
Gute Kameraden sein zu allen
Anständig und höflich in Worten und Taten
Nicht schreien, rennen, Türenschlagen im Hause
Räume nicht betreten, die uns nicht zugewiesen sind
Nicht mit dem Feuer spielen
Den Hausplatz nie verlassen, ohne es vorher zu melden
Knaben betreten nie Schlafzimmer und Aborte der Mädchen und umgekehrt
Wir betreten nicht den Bahndamm
Wir sind freundlich zu den Nachbarsleuten, schädigen sie nicht (Kulturland . . .).

Macht Kameraden aufmerksam, wenn sie etwas nicht beachten; ermahnt solche, die absichtlich verstossen; lasst den Wichtigtuer spüren, wie klein es ist, sich mit Ungezogenheiten gross machen zu wollen, damit der gute Geist und Ton nie ernstlich gestört werde und ich nicht dreinfahren müsse. — Wir schalten eine Minute Stille ein. Aus dieser Ruhe heraus können wir das Haus ruhig beziehen.

Ernst Wernli, Baden

Skilager

Mit Recht wurde in das Programm des Schulturnens das Skifahren aufgenommen. Es ermöglicht das winterliche Wandern, das Tummeln in frischer, gesunder Luft und bietet allen sehr viel Freude. Einem Menschen, der nicht skifahren kann, bleibt ein wertvoller Lebensgenuss verschlossen. Die ausgeglichenen, rhythmischen Bewegungen des Laufens, Fahrens und Schwingens, die Wahl der Spur in der freien Landschaft, die Anpassung an Schnee und Gelände vermitteln ein körperliches und geistiges Wohlgefühl und wecken Freude.

Gutes Skifahren muss gelernt werden. Es ist nicht wahr, dass die heutige Jugend es von selber könne. Während der wenigen Wochen, wo bei uns Schnee liegt, dienen die Turnstunden der Skiausbildung. Ich möchte besonders dem Laufen das Wort reden, das schon bei verhältnismässig wenig Schnee betrieben werden kann. Ausser einzelnen halbtägigen Klassenausflügen, verbunden mit Skiunterricht, fahren wir in ein gut erreichbares Skigebiet, bei uns mit dem Postauto zum Gantrisch. Nur zu schnell verfliegen die herrlichen Stunden im gut verschneiten Bergland. Der Wunsch, länger als nur einen Tag bleiben zu können, wurde möglich, indem eine bis zwei Klassen während der zweitägigen Aufnahmeprüfungen der Sekundarschule auszog, etwa schon am Sonntag abreiste und dann 2½ bis 3 Tage beim Skifahren verbringen konnte. Die Unterkunft war in der Skihütte des Skiklubs möglich.

Von 1924 bis 1939 führte ich alljährlich vom 26. bis 31. Dezember mit Kollegen und Kolleginnen Skiwochen durch mit Quartier in den einfachen Skihütten. Seit 1940 war es mir trotz vieler Ablösungsdienste während des Krieges und seither vergönnt, zwischen Weihnacht und Neujahr in den Winterferien mit freiwilligen Schülern und Schülerinnen eine Skiwoche in Grindelwald mit Unterkunft in der dortigen Jugendherberge durchzuführen. An der letzten dieser Skiwochen nahmen 60 Kinder teil, was fast die Hälfte unserer Sekundarschule ausmacht.

Die Erfahrungen in den 2- bis 3tägigen Schulskikursen mit ganzen Klassen und den freiwilligen Skiwochen während der Weihnachtsferien überzeugten mich, dass hier sehr wertvolle Erziehungsmöglichkeiten liegen. Die Erlernung der richtigen Skitechnik soll lustvoll und dem Schüler, Kindern oder Erwachsenen, angemessen sein. Der grosse Erfolg der Schweizer Skischulen beruht auf der Tatsache, dass unter den Berufsskilehrern eine Reihe tüchtiger Pädagogen arbeiten. Ein solides, zuverlässiges Können stärkt das Selbstvertrauen. Dass auf den langen Brettern auch solche zu Ehren kommen, die auf der Schulbank nicht glänzen, ist für sie ermutigend. Wenn die Technik genügend gefördert ist, können schon bald dem Können und den Kräften der Schüler angepasste Touren unternommen werden. Welch beglückendes Erlebnis liegt doch im Laufen durch den tief verschneiten Bergwald, wo die Tannen und Grotzen in den dichten, mit Rauhreif verbrämten Schneemänteln stehen. Mit welcher Freude verfolgen wir Tierspuren, und wie fein ist es, wenn vor uns ein Schneehuhn entweicht oder ein scheues Reh sich ins Dickicht verzieht! Wie eindrucksvoll wirkt die weite Aussicht vom Gipfel auf die empfänglichen Kindergemüter. Wie interessant ist doch das Erforschen der Schneedecke, deren Aufbau wir durch Graben eines Schneeprofils sichtbar machen und an den Schichten ihr Wachsen feststellen. Mit welcher Spannung hören die Schüler von den Bedingungen, welche zu Lawinen führen. Vom Wind verfrachteter Schnee zeigt ähnliche Formen wie Sanddünen, von denen wir im Geographieunterricht erzählen. Wenn wir uns gelegentlich im Wind, Nebel und Schneetreiben zum Ziel durchkämpfen, schaffen wir die Grundlagen zum Verständnis und zur Würdigung der Forschertaten Amundsens, Scotts, Nansens und anderer. Unvergesslich mag den Kindern der Abend in klarer Winternacht vor der Hütte bleiben, wenn sie am Sternenhimmel orientiert werden und hier in reiner Bergluft mehr Sterne leuchten sehen als je zuvor in den Dörfern und Städten daheim.

Von grossem Wert ist das Gemeinschaftserlebnis im Lager. Schon beim Skifahren richtet sich das Tempo nicht nach den stärksten. Das Können des schwächsten Kindes ist massgebend. Dass die ganze Abteilung zusammen bleibt, ist selbstverständlich. Wie in einer guten Familie helfen im innern Dienst des Lagerlebens alle einander. Die Rüstarbeiten in der Küche, das Abwaschen, die Erstellung der Zimmerordnung bieten Gelegenheit, sich für das Ganze einzusetzen. Auf das abendliche Beisammensein freuen sich die Kinder ganz besonders. Da wird gespielt, erzählt, gesungen, aufgeführt, geraten. Da kommen Gesellschaftsspiele zur Ausführung, wie sie offenbar viele Familien heute nicht mehr pflegen. Im Schlafraum muss endlich Ruhe herrschen. Am Morgen muss man warten, bis Tag-

wache ist. Es gilt, Rücksicht zu nehmen, auf die noch Schlafenden. Am 2. Abend ist diese Ordnung sicher da.

Es mögen noch einige Winke über die Organisation folgen. Anfangs November melden sich die Kinder schriftlich an. Die Eltern bestätigen ihr Einverständnis. Das Quartier wird reserviert. Mit einem kleinen Prämienzuschlag von ca. 1 Franken zur Schülerversicherung gilt diese auch für den Ferienskikurs. Die Verpflegung wird vom Leiter für alle gemeinsam gekauft. Um billiger leben zu können, wird auf Fleisch verzichtet. Am Morgen gibt es Kakao, Brot und bei täglicher Abwechslung entweder Käse oder Konfitüre dazu. Das Mittagessen bringt Suppe, Zwiebelkartoffeln, Apfelschnitze, oder ein Eintopfgericht mit Kartoffeln, Rübli und Lauch, oder Suppe, Risotto mit Zwiebeln, Kabissalat, oder Suppe, Hörnli mit Tomaten, Apfelmues. Zum Abendessen gibt es Griessbrei mit Kompott, oder Birchermüesli, oder Haferbrei mit Apfelkompott, oder auch Hörnli mit Tomaten. Das Gemüse bringen die Kinder mit. Jeder Teilnehmer bringt von daheim 5 rohe Kartoffeln, 1 Rüebli, eine Zwiebel, einen Lauchstengel und eine Handvoll dürre Apfelschnitze. So ist es möglich, für ca. Fr. 1.50 pro Tag, ein Kind abwechslungsreich und genügend zu verpflegen, eine Kochentschädigung an die Herbergsleiter inbegriffen. Die Unterkunft in einer Skihütte oder einer Jugendherberge ist billig möglich. Die Reise wird durch die Schulfahrttaxen der Bahn und der PTT-Automobile erstaunlich billig.

Dem Leiter bringt ein Lager grosse Arbeit. In ehemaligen Schülern, heute Seminaristen und Seminaristinnen, Gymnasiasten und Studenten fand ich immer willige Helfer. Sie wurden in einem kleinen Skikurs vorher in ihre Aufgabe eingeführt.

Wenn nach der Heimkehr vor dem Abschied das letzte Lied und der letzte Kursruf im Chor ertönten und unser gemeinsames Zusammensein beschlossen, dann war ich immer um ein schönes Erlebnis reicher.

Otto Rychener, Belp.

Die Verpflegung in Skikursen und Klassenlagern

Es braucht kaum besonders betont zu werden, dass der Ernährung des Schülers in Skikursen und in Klassenlagern alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, hängen doch dessen Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit weitgehend von einer ausreichenden und zweckmässigen Verpflegung ab. Für den einzelnen Leiter von Veranstaltungen mit Selbstverpflegung, in denen ihm die Ernährungsprobleme nicht von einem erfahrenen Gastgeber abgenommen werden, bedeuten diese eine zusätzliche Belastung. Aus diesem Grunde stellt die Wanderkommission der Lehrerturnvereine der Stadt Zürich ihren Leitern einen Verpflegungsplan zur Verfügung, der auf Grund von Erfahrungen in Skikursen zusammengestellt worden ist. Er soll jedoch nicht als starres Schema, sondern lediglich als Vorschlag zur Gestaltung der Verpflegung aufgefasst werden. In der Anwendung müssen die Zusammenstellung der Mahlzeiten und vor allem die Mengen den jeweiligen Verhältnissen angepasst werden.

A. S.

Verpflegungsplan und Kostenberechnung für Schülerkurse

Tag	Frühstück	Mittagessen	Nachtessen
Mo.		1. Tee Rucksack-Verpflegung	2. Konservensuppe, Schälkartoffeln, Käse, Tee
Di.	3. Kakao, Brot, Butter, Konfitüre	4. Hafersuppe, Wienerli Sauerkraut, Salzkartoffeln	5. Hörnli, Apfelkompott Tee
Mi.	6. Milchkaffee, Käse, Brot	7. Gemüse-Reissuppe, Hackfleisch Schälkartoffeln, Kabissalat	8. Konservensuppe mit Resten, Rösti Käse, Tee, Griessköpfli
Do.	9. Kakao, Brot, Butter, Konfitüre	10. Gemüsesuppe, Netzbraten, Salzkartoffeln, Rüebli	11. Käsehörnli, Randensalat, Tee, Crème
Fr.	12. Milchkaffee, Brot, Butter, Konfitüre	13. Restensuppe, Spaghetti napolitaine Kabissalat	14. Milchkaffee, Brot, Käse, Butter, Konfitüre
Sa.	15. Kakao, Brot, Butter	16. Gemüsesuppe, Schüblig, Kartoffelsalat, Tee	Zwischenverpflegung (z. B. Landjäger, Brot, Äpfel)

Kostenberechnung pro Person:

			per kg	
Brot	1300 g	à	—.50	—.65
Wienerli	1 P.	à	—.55	—.55
Sauerkraut	175 g	à	—.60	—.11
Hackfleisch	100 g	à	6.—	—.60
Netzbraten	130 g	à	5.—	—.65
Schüblig	1	à	—.90	—.90
Landjäger	1	à	—.50	—.50
Käse	280 g	à	5.60	1.57
Milch	2,5 l	à	—.50	1.25
Butter	100 g	à	10.—	1.—
Kaffee	25 g	à	7.—	—.18
Kaffeezusatz	10 g	à	2.—	—.02
Kakao	30 g	à	4.50	—.14
Lindentee	15 g	à	7.50	—.12
Konfitüre	175 g	à	2.—	—.35
Zucker	180 g	à	1.05	—.19
Mehl	40 g	à	1.50	—.06
Griess	30 g	à	1.50	—.05
Reis	15 g	à	1.20	—.02
Haferflocken	10 g	à	1.50	—.02
			Übertrag Fr.	8.93

			per kg	
Übertrag				Fr. 8.93
Teigwaren	315 g	à	1.—	—.32
Suppenkonserven	1½ W.	à	—.15	—.23
Speisefett	75 g	à	3.56	—.27
Speiseöl	75 g	à	3.20	—.24
Tomatenpüree	25 g	à	2.10	—.06
Essig	0,8 dl	à	—.60	—.05
Crèmepulver	⅓ P.	à	—.55	—.18
Salz, Gewürze, Sirup, Rosinen				—.50
Kartoffeln	1500 g	à	—.38	—.57
Kabis	450 g	à	—.40	—.18
Randen	125 g	à	—.70	—.09
Rüebli	200 g	à	—.50	—.10
Lauch	30 g	à	—.70	—.02
Zwiebeln	60 g	à	—.65	—.04
Sellerie	20 g	à	1.10	—.02
Kochäpfel	200 g	à	—.50	—.10
Tafeläpfel	1000 g	à	—.60	—.60
5 Verpflegungstage total				Fr. 12.50

(Preise Januar 1951)

Mengen, berechnet pro Person und Mahlzeit (Wiederholungen sind nicht angegeben)

1.	Lindentee	1—3 g
	Zucker	10 g
2.	Suppenkonserven	1 W.
	Kartoffeln	300 g
	Käse	60 g
3.	Kakaopulver	10 g
	Milch	3 dl
	Zucker	15 g
	Butter	20 g
	Konfitüre	35 g
	Brot	150 g
4.	Haferflocken	10 g
	Fett	5 g
	Zwiebeln	5 g
	Wienerli	1 P.
	Sauerkraut	175 g
	Kartoffeln	200 g
	Fett	5 g
5.	Hörnli	100 g
	Äpfel	200 g
	Zucker	25 g
	Fett	10 g
	Brot	100 g
6.	Kaffeepulver und Zusatz	10 g
	Milch	3 dl
	Käse	60 g
	Brot	150 g
7.	Reis	15 g
	Lauch, Sellerie	
	Rüebli, Zwiebeln	
	Hackfleisch	100 g
	Fett 5 + 5	10 g
	Mehl	10 g
	Kartoffeln	200 g
	Kabis	200 g
	Essig	0,2 dl
	Öl	0,15 dl
8.	Suppenkonserven	½ W.
	Kartoffeln	300 g
	Fett	20 g
	Käse	50 g
	Griess	30 g
	Zucker	20 g
	Rosinen	10 g
	Milch	2½ dl
	Sirup per 10 Personen	1 dl
10.	Kabis	10 g
	Rüebli	20 g
	Lauch	10 g
	Sellerie	5–10 g
	Zwiebeln	5 g
	Mehl	10 g
	Netzbraten	130 g
	Mehl	10 g
	Kartoffeln	200 g
	Rüebli	150 g
	Fett 5 + 5 + 5 =	15 g
11.	Hörnli	100 g
	Fett	10 g
	Käse	15 g
	Randen (gekocht)	125 g
	Essig	0,2 dl
	Öl	0,2 dl
	Crèmepulver ca.	⅓ P.
	Milch	3 dl
	Zucker	20 g
12.	siehe Nummer 3 und 6	
13.	Resten für Suppe	
	Mehl	10 g
	Fett	5 g
	diverse Gemüse	
	Spaghetti	115 g
	Käse	25 g
	Fett	5 g
	Tomatenpüree	25 g
	Kabis	200 g
	Essig und Öl wie Nr. 11	
14.	siehe Nummer 3 und 6	
	jedoch Milch	4 dl
	Käse	50 g
15.	siehe Nummer 3	
16.	Resten und Lauch, Sellerie, Rüebli	
	Zwiebeln	
	Schüblig	1 St.
	Kartoffeln	300 g
	Zwiebeln	10 g
	Essig und Öl je	0,2 dl

Zu diesen Mengen kommen noch Salz und diverse Gewürze.

Zwischenverpflegungen: Äpfel, Brot evtl. Käse, Tee.

In Mädchenkursen kann meistens mit etwas kleineren Mengen gerechnet werden.

Wanderkommission der Lehrerturnvereine der Stadt Zürich

Die Freizeit im Lager

Nach der körperlichen Anstrengung auf den Brettern, in Sonne und Schnee, wollen die Schüler ausruhen und in der Stube gesellig beisammen sein. Eine gesunde Geselligkeit gilt es aber zu lenken und zu pflegen, sonst artet sie aus in öde Jasserei, in Tanzerei oder in Allotria. Durch den Anstoss eines Lagerleiters setzt aber in einer Stubenecke ein Spielen ein, das bald alle in seinen Bann zieht.

Das Gemeinschaftsspiel trägt wesentlich zur Bereicherung des Lagers bei. Es sollen sich darum möglichst alle daran beteiligen. Hemmungen können gelöst, Verschüchterte beherzter, Ängstliche selbstbewusster werden. Im Lager sind die Kinder ja befreit von Sorgen, befreit von Zensuren. Der Lehrer ist ihnen im Spiel gleichgestellter Partner, mitbeteiligter Kamerad. Durch seine Gegenwart wird der sonst unkontrollierte Hüttenlärm gebannt, die allfällig einströmende «erotisierende Luft» verscheucht. Die Lachmuskeln sollen in Schwingung kommen. Lachen ist ja gesund! Gerade den obern Klassen müssen wir Wege zur echten Freude weisen. Freude bildet, Zerstreuung und Genuss verbilden. Dostojewsky sagte schon: «Wer die Menschen liebt, liebt auch ihre Freuden.»

So fädelt der Lehrer am ersten Abend nach dem Einrücken und Umziehen ein Spiel ein. Vielleicht ist sein Anstoss überflüssig. Er wird sich vergewissern, dass nicht in den Schlafräumen herumgelungert wird. Die Freizeit ist etwas Kostbares, das es zu hüten und sinnreich auszuwerten gilt. Und nun einige Beispiele:

1. ABC-Spiel. Der Spielleiter verlangt den Namen einer Blume mit A, eines Haustieres mit F, eines Instrumentes mit Q, einen Sportartikel beginnend mit C, einen elektrischen Apparat mit R, einen Berg, Fluss, eine Ortschaft mit D usw. Wer zuerst ein treffendes Wort ruft, erhält einen Punkt, ein Zettelchen, eine Jasskarte. Wer nach einer Viertelstunde am meisten Punkte hat, ist Sieger.

2. Personen oder Gegenstand erraten. Die Spielenden sitzen im Kreis. Es wird ein zu erratender Gegenstand oder eine Person bestimmt. Ein Spieler, der vor der Türe gewartet hat, frägt nun der Reihe nach, und zwar so, dass nur mit Ja oder Nein geantwortet werden muss.

3. Teekessel. Zwei Spieler einigen sich vor der Türe auf ein doppelsinniges Wort (Bank, Strauss, Randen), eventuell drei Spieler auf eines mit dreifacher Bedeutung (Zug). Sie kommen in den Kreis und jeder beginnt seinen Teekessel zu beschreiben, woraus die Mitspielenden das Wort erraten müssen. Wer's errät, beteiligt sich ebenfalls an der Beschreibung.

4. Holzteller drehen. Im Kreis sitzend. Jedem wird der Name des Nebenmannes oder eines Tieres gegeben. Einer dreht den Holzteller und ruft einen Tiernamen, wenn der Teller beinahe ausgeschwungen hat. Der betreffende Spieler muss rasch aufspringen und versuchen, den Teller aufzuhalten, bevor er flach auf dem Boden liegt. Gelingt ihm dies nicht, gibt er ein Pfand. Zum Pfandauslösen: Aus Heft oder Buch einige Zeilen singen, vom Boden aufstehen, ohne die Hände zu gebrauchen, Blindenfütterung, vor dem Hause laut verkündigen: Ich bin de gröscht Tscholi da obe.

5. Sich gegenseitig erraten. Zwei Spieler heften sich gegenseitig einen mit dem Namen irgendeiner Persönlichkeit beschriebenen Zettel auf den Rücken (Wilhelm Tell, Ferd. Kübler). Dann beginnen sich beide ausführlich zu beschreiben, und jeder muss daraus seine eigene Persönlichkeit erraten.

6. Fünfliber-Klopfis. Zwei Gruppen sitzen sich am Tisch gegenüber. Die Spieler derjenigen Partei, die im Besitze des Fünflibers ist, gibt diesen unter dem Tisch von Hand zu Hand. Plötzlich ruft jemand der

Gegenpartei «Auf!». Sofort fahren die Arme in die Höhe, Ellbogen aufgestützt, die Hände geschlossen. Auf den Ruf «Ab!» müssen die Hände flach auf den Tisch geklopft werden. Ein Spieler der Gegenpartei muss herausfinden, in wessen Händen das Geldstück liegt. Er darf zwei Hände bestimmen. Die übrigen Spieler täuschen möglichst geschickt vor, im Besitze des Fünflibers zu sein. Wird er entdeckt, so erhält ihn die Gegenpartei. Das Entdecken gilt als Punkt. Man zählt die Punkte einer bestimmten Zeit.

Bei schlechtem Wetter wird einmal ein buntes Nachmittagsprogramm oder ein Bunter Abend zusammengestellt. Musikalisch lässt sich allerlei improvisieren. Ein «Lagerorchester» aus Klavier, Handorgel, vielleicht Flöten oder Gitarre sorgt für Zwischenaktmusik. Nach einem Gesellschaftsspiel wird eine *Kurzgeschichte* vorgelesen (z. B. Manfred Kyber: «Unter Tieren»). *Geschicklichkeitsspiele* fesseln die Buben: Wer kann eine auf dem Boden stehende Zeitung aufheben mit dem Mund, auf einem Beine stehend, die Hände auf dem Rücken? *Denksport* wird eingeschaltet, dass alle zu ihrem Recht kommen. Ein *Kartoffelrennen* wird dann interessant, wenn sich auch die Köchin und der etwas beleibte Kollege daran beteiligen. Es handelt sich darum, 4 bis 6 Kartoffeln (oder auch Äpfel) mit Hilfe eines Löffels, ohne Zuhilfenahme der freien Hand, einzeln von einem Ende des Saales ans andere Ende zu tragen. Wettrennen zu zweit oder dritt, je nach Raum.

Der Schlussabend soll eine kleine Belohnung für gutes Verhalten sein. War die Klasse in Fähigkeitsgruppen beim Skifahren eingeteilt, so überrascht jede Gruppe die andere mit einer kleinen Darbietung:

1. In einem fröhlichen *Phantasiebrief*, worin möglichst Geschehnisse der Woche beschrieben sind, gilt es die vom Dichter «vergessenen» Eigenschaftswörter einzusetzen. Die Schüler nennen drollige Eigenschaftswörter, ohne vom Inhalt des Briefes Kenntnis zu haben.

2. Knaben schaffen eine Matratze in die Stube und produzieren sich mit tollen *Überschlägen*.

3. *Ein Wettbewerb* folgt: *a)* Wieviel Erbsen habe ich in diesem Fläschchen? Wer der wirklichen Zahl am nächsten kommt, erhält ein Stück Schokolade. *b)* Wieviel Millimeter Umfang besitzt ein Sprachheft? *c)* Wieviel Tannadeln trägt dieses kurze Zweiglein? Ein Schüler zupft nachträglich ab und zählt. *d)* Gib die Höhe dieser Stube auf Millimeter genau an.

4. *Scharaden*. Beispiel: Pest -al -ozzi. *1. Pest:* Ein Kind liegt schwer krank darnieder. Die Mutter pflegt es, ruft dem Arzt. Dieser erscheint, untersucht umständlich, munkelt lateinische Brocken. Endlich fällt die Diagnose auf Pest. Schrecken, eilt davon. Mutter weint herzzerreissend. — *2. al:* Zwei Fischer stehen am Ufer und angeln (Stecken und Schnur). Gespräch über das «Würmlibaden». Plötzlich fängt einer einen Aal. Bewunderung. — *3. ozzi:* Chueri und Chrigel, zwei Vaganten, sitzen auf einem Bänklein, schimpfen über die verdorbene Jugend und trösten sich mit einer Prise Schnupftabak. Schliesslich entfernen sie sich, laut «ozzi» niesend.

Weitere Anregungen:

SJW 35: «Der Spass in der Tasche.»
SJW 76: «Nüsslibühl.»
Aebli/Pfenninger: «So unterhalte ich meine Gäste im Alltag und beim Feste.»

Gottfr. Müller, Zürich

Samuel Rudin, ein Pionier der Schüler-Ferienwanderungen

Vor mir liegen vergilbte Papiere, mit jener klaren deutschen Kurrentschrift beschrieben, wie sie um die Jahrhundertwende noch in einer Reihe von Kantonen verwendet wurde. Sie stammen von dem Basler Lehrer Samuel Rudin und enthalten, in zwei Alben gefasst, seine Aufzeichnungen über die von ihm durchgeführten *Knabenreisen aus den Jahren 1898—1911*. Photographien sind dabei, die den Reiseleiter im steifen Strohhut zeigen, die Knabenschar bei der Feldküche oder von ihren Trommlern angeführt, beim Abmarsch aus dem Quartier.

Der vor bald 100 Jahren im basellandschaftlichen Tecknau geborene Samuel Rudin kam 1877 nach Basel und zeichnete sich bald als initiativer Kopf aus. So gründete er die ersten «Schülerwerkstätten», d. h. er führte für die Freizeit den Unterricht in Knabenhandarbeit ein und zählte zu den Gründern des *Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit*. Derselbe Gedanke, die Jungen in der Freizeit der Strasse zu entziehen, durch Arbeit, wohlwollende Leitung und gesunde Freuden zu erziehen, war für ihn auch wegleitend, als er nach einem ersten Versuch auf bescheidener Grundlage in den Sommerferien 1898 mit 32 Knaben die erste fünftägige Reise in den Jura durchführte. Der gute Verlauf ermunterte ihn zum Ausbau auf breiterer Grundlage. So kam im folgenden Jahre die Rigireise mit 58 Knaben zustande, die 12 Tage dauerte und die Gesellschaft über Liestal—Olten—Zofingen—Sursee nach Luzern führte. Nach einem Ruhevormittag mit Besuch des Gottesdienstes erfolgte noch der Weitermarsch nach Küssnacht, am Montag der Aufstieg zum Rigi und der Abstieg nach Arth. Über Rothkreuz—Seengen—Birr und den Bözberg—Stein erreichte Rudin mit seiner Schar am Samstagabend die Stadt wieder.

Ausrüstung und Durchführung der Reise waren in fast militärischer Weise geordnet. Den Teilnehmern war «eine solide Werktagskleidung» vorgeschrieben, ferner «Pelerinenmantel mit Kapuze, Schultornister oder Rucksack, enthaltend: 1 Handtuch, 1 Paar Strümpfe oder Socken zum Wechseln, dito 1 Hemd, 1—2 Nastücher, 1 Löffel, 1 Gabel, 1 Taschenmesser und 1 Putzbürste. Sodann noch ein Feldfläschchen, 1 Lederriemen zum Aufschnallen des Essgeschirrs (Gamelle) und Badehose . . . Die vorgeschriebene Wäsche reicht nur für eine Woche. Ersatz dafür ist gut verpackt und adressiert für den Sammelsack beim Nachmittagsappell abzugeben oder aber poste restante nach . . . zu senden.» Am Vortag der Reise hatten die Knaben zuerst zum Fassen der Gamellen und zur Instruktion über Packung des Rucksacks anzutreten, am Nachmittag zur Inspektion der Reiseausrüstung und Einteilung in Marschkolonnen.

Eine «detaillierte Tagesordnung» sah vor: «Beim Schlagen der Tagwacht (um 5 Uhr) werden die Knaben zum sofortigen Aufstehen angehalten. Der Sektionschef frägt, ob jemand sich krank fühle . . . Eine Viertelstunde nach der Tagwacht sollen die Knaben ihre Tornister oder Rucksäcke geordnet haben . . . Jeder Knabe gibt beim Hinausgehen seinen Schlafsack zusammengelegt dem Materialverwalter ab. Es geschieht dies unter Namensaufruf . . . 6 Uhr Morgenessen. Jeder Knabe versieht sich mit seiner Gamelle und sonstigem Essgeschirr. Die Sektionen treten in geordneter Reihe zum Fassen an . . . 6¾ zum Hauptappell und nachher, um 7 Uhr, Abmarsch mit Spiel und Fahne in geschlossener Marschkolonne . . . Nach dem Verlassen der Ortschaft Freimarsch bis zum Mittagsquartier.

Bei Ankunft auf dem Lagerplatz marschieren die Sektionen auf den ihnen vom Reisechef angewiesenen Platz, stellen sich in Zweierreihen auf und legen die Säcke ausgerichtet vor ihre Front . . . Jeder Knabe wird vom Sektionschef mit Namen zum Fassen aufgerufen und hat mit lautem ‚Hier' zu antworten . . .

Nach dem Zapfenstreich nimmt jeder seinen Tornister zur Hand, fasst einen Schlafsack und bezieht die ihm unter Namensaufruf angewiesene Schlafstelle . . . Eine halbe Stunde nach Bezug der Schlafstellen wird Lichterlöschen befohlen, worauf vollständige Ruhe herrschen soll.»

Die Verpflegung bestand aus:

morgens: Milch mit Schokolade, Kakao oder Kaffee sowie frischem Brot;
mittags: Suppe, Fleisch und Gemüse;
abends: Milch oder Suppe nebst Brot.

Auf dem Marsche gibt es je nach Bedürfnis Znüni und Zobe, wobei alkoholhaltige Getränke ausgeschlossen sind. Es wird in eigener Feldküche, die mitgeführt wird, abgekocht.

Als *Quartier* dienten Stroh- oder Heulager in Scheunen, Schulhäusern und Kasernen — so kamen sich die meist 10—14jährigen Knaben wie angehende Soldaten vor!

Die Kosten für Verpflegung beliefen sich auf Fr. 1.50 pro Person und Tag. Immerhin sieht das Budget für die 8. Ferienreise von 1905 für die 150 Knaben folgendermassen aus:

Verpflegung: 13 × 150 × Fr. 1.50	Fr. 2925.—
Besoldung für 4 Lehrer als Führer, 1 Materialverwalter, 1 Koch	» 600.—
1 Einspänner und 1 Zweispännerfuhrwerk . . .	» 448.—
Vorbereitungskosten, Karten, Reisen	» 500.—
Druck und Publikationen	» 200.—
Abschreibungen am Mobiliar, Neuanschaffungen	» 150.—
Diverses (Vorspann, Trinkgelder, Apotheke usw.)	» 175.—
Bahnfahrten	» 552.—
	Fr. 5550.—

was pro Knabe einen vor Beginn der Reise zu zahlenden Beitrag von Fr. 37.— für 13 Tage ausmachte.

Das Unternehmen stand finanziell völlig auf eigenen Füssen. Rudin hat für seine Reisen weder Subventionen beansprucht noch erhalten. Nur gingen ihm zuweilen freiwillige Beiträge zu von Leuten, die von seinen Reisen begeistert waren; auf diese Weise war es ihm möglich, auch Kinder minderbemittelter Eltern mitzunehmen.

Die «Rudin-Reisen» bildeten bald das sommerliche Stadtgespräch in Basel, und der Wunsch jedes Knaben war, auch einmal in der sonngebräunten Wanderschar dabei zu sein. Wo die Trainkolonne durchzog, erregte sie lebhaftes Aufsehen und weckte freudige Sympathien. Während einer der Reiseleiter täglich der städtischen Presse eine kurze Notiz über den Tagesverlauf zugehen liess, erschienen in den Lokalblättern der durchreisten Gebiete begeisterte Berichte über den Durchmarsch der «Trainkolonne». Der westschweizerische «Educateur» erhielt von seinem Basler Korrespondenten folgendes Lob Rudins: «Es würde manches besser gehen, wenn man mehr ginge, dit un adage allemand. Les chemins de fer, les bateaux à vapeur, les tramways, les automobiles et les bicyclettes n'ont pas encore exterminé complètement la race des marcheurs. Un maître des ateliers scolaires de Bâle, M. Rudin, entreprend actuellement avec ses élèves une excursion en Suisse qui durera douze jours et qui s'effectuera tout entière à pied. Comme le soldat en campagne, chacun des touristes emporte ses vivres et fait sa cuisine en plein air. Les journaux de la Suisse allemande citent avec éloge l'exemple de M. Rudin. Le piéton bâlois n'est sans doute pas le seul de son espèce, mais si Toepfer vivait encore, il irait lui serrer la main.»

In Glarus «brachte die Bevölkerung der ungewohnten Reisegesellschaft viel Aufmerksamkeit entgegen und sah nicht nur dem Einzug, sondern auch dem Abkochen und dem Schlafengehen zu . . . Schon vor dem Städtchen Uznach kamen uns Behörde und Kollegen entgegen und wiesen die Kantonnemente im prachtvoll gelegenen Schulhause an . . . Unter Begleitung von heftigem Sturmwind ging es weiter gegen Stäfa, wo uns die Kadetten empfingen und Wache stellten. Auch seitens der Bevölkerung zeigte sich herzliche Zuvorkommenheit, die sich u. a. darin bewies, dass Badanstalt und Schiffe gratis zur Verfügung gestellt wurden . . . Herr Fierz zum Hotel «Raben» in Herrliberg hatte uns in ausserordentlich freundlicher Weise den Hausplatz und die idyllisch am See gelegene Gartenwirtschaft zum Abkochen und Essen eingeräumt . . . In Zollikon verfasste Pfarrer Nüesch ein Gedicht zur Begrüssung der Basler Ferienknaben . . .»

So hat Rudin von 1989 bis 1911 14 Reisen ausgeführt, die in den Jura, an den Genfersee, ins Berner Oberland, ins Glarnerland führten und den Knaben so die schönsten Gegenden der Schweiz im gemächlichen Wandertempo und durch das persönliche Erlebnis erschlossen. Ohne auf irgendwelchen materiellen Gewinn bedacht zu sein, hat Rudin durch seine Erziehungskunst, seine Energie und sein Organisationstalent und nicht zuletzt durch seine Liebe zur Jugend der Basler Knabenwelt unvergessliche Dienste geleistet. Als Samuel Rudin später einmal seinen Sohn in Südamerika besuchte, veranstalteten 30 dort lebende ehemalige Reiseteilnehmer ihrem Reisevater zu Ehren ein Bankett in Buenos Aires.

Manches im reisetechnischen Betrieb ist in einem halben Jahrhundert durch die Entwicklung anders geworden. Die Marschkolonne auf der Landstrasse ist von der offenen Formation auf Feldwegen abgelöst. Aber die einfache Lebensart ist für Schulreisen aus praktischen und erzieherischen Gründen immer noch massgebend. Neben der technischen Beförderung ist die Wanderung für die Jugend (wie für Erwachsene) immer noch ein Segen und der beste Zugang zu den landschaftlichen Schönheiten der Heimat. Dass Samuel Rudin diesen Weg selbst gegangen und ihn uns gewiesen hat, ist sein grosses Verdienst. *J. J. Ess.*

Was ihr dem Lehrer Gutes tut, kommt doch eurem Kinde zugut. *Dino Larese.*

«Tag der Kranken»

Am 2. März findet in unserem Land wiederum der «Tag der Kranken» statt, der durch ein Komitee unter dem Präsidium von Herrn Dr. O. Binswanger, Kreuzlingen, und unter Mitwirkung aller massgebenden Organisationen, die sich hauptsächlich mit Kranken befassen, durchgeführt wird. Der Sinn dieses Tages liegt darin, besonders die chronisch Kranken und die in Anstalten Gepflegten fühlen zu lassen, dass sie nicht vergessen sind. So bietet der erste Märzsonntag gross und klein Gelegenheit, sich der kranken Mitmenschen wieder einmal in besonderer Weise anzunehmen. Auch unsere Jüngsten können da schon mithelfen. In der welschen Schweiz, und vor allem im Tessin, hat es sich bereits eingebürgert, dass die Schulkinder am «Tag der Kranken» mitmachen. Das kantonale Komitee des Tessins zum Beispiel gelangt alljährlich mit einem Aufruf an die Schulen, die Kranken durch Briefe und kleine Geschenke der Kinder zu erheitern. So wanderten an den ersten Märzsonntagen der vergangenen Jahre schon viele liebe Worte und hübsche kleine Handarbeiten in die Krankenzimmer und bereiteten dort grosse Freude. Dies könnten unsere Kinder in der deutschen Schweiz bestimmt auch tun. Die Lehrer wären sicher bereit, sie rechtzeitig auf den kommenden «Tag der Kranken» aufmerksam zu machen und ihnen einige Anregungen zu geben, wie sie den Kranken etwas Abwechslung in ihre Leidenszeit bringen können. Vielleicht ist in einer Klasse selbst ein Schüler schwer krank, den man an diesem Tag in spezieller Weise ermutigen könnte, oder es wohnt in der Nähe ein blindes oder invalides Kind, das seine gesunden Kameraden einmal zu sich heim holen könnten. Befindet sich etwa in der Umgebung ein Krankenhaus oder ein Altersheim, dessen Insassen man mit ein paar Liedern oder illustrierten Briefen überraschen könnte? Es genügt auch schon, die Kinder zu fragen, ob nicht in ihrer eigenen Familie jemand krank sei, der sich über einen kurzen Besuch oder eine selbstgemachte Zeichnung freuen würde. Möglichkeiten, diesen Tag zu einem Fest für unsere Kranken zu gestalten, gibt es viele, und unseren Schulkindern fehlt es bestimmt nicht an guten, originellen Einfällen, wenn sie durch ihre Lehrer dazu angeregt werden. Darum ergeht an die ganze Lehrerschaft die herzliche Bitte, ihren Schülern nahezulegen, selbst durch eine kleine Tat zum Gelingen des «Tages der Kranken» 1952 beizutragen.

Sekretariat «Tag der Kranken»

Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

Der Pressedienst der NAG teilt mit:

Der Leitende Ausschuss NAG trat unter dem Vorsitz von Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin* am 30. Januar 1952 in Bern zu seiner ersten diesjährigen Sitzung zusammen.

Er nahm u. a. Stellung zum Entwurf der Arbeitgeber-Spitzenverbände für eine *gemeinsame Erklärung über die Preis- und Lohnpolitik.*

Der Leitende Ausschuss stellte erneut fest, dass das Stabilisierungsabkommen seinerzeit auf Betreiben der Arbeitgeber-Spitzenverbände und entgegen dem Willen der Arbeitnehmerorganisationen nicht mehr verlängert wurde. Eine neue Verpflichtung der Arbeitnehmer zur Zurückhaltung in der Geltendmachung berechtigter Lohnforderungen kann für so lange nicht eingegangen werden, als der Arbeitnehmerschaft aller Kategorien nicht der volle Ausgleich der neuen Teuerung gewährt wurde. Ferner sollten sich die Besprechungen der wirtschaftlichen

Spitzenverbände nicht einseitig auf das Problem der Inflationsbekämpfung beschränken, sondern auch andere Wirtschaftsfragen von gesamtschweizerischer Bedeutung Gegenstand der gemeinsamen Beratungen bilden.

Im Hinblick auf die eidg. Volksabstimmung vom 30. März 1952 über das *Bundesgesetz über die Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes* beschloss der Leitende Ausschuss, eine Plenarkonferenz NAG einzuberufen und dieser aus staatspolitischen Erwägungen die Unterstützung der Gesetzesvorlage zu beantragen.

Der Leitende Ausschuss befasste sich ferner mit dem von Arbeitgeberseite gestellten Begehren, zur *Finanzierung der neuen Erwerbsersatzordnung* Mittel des AHV-Fonds heranzuziehen.

Der Leitende Ausschuss lehnt eine derartige Zweckentfremdung von AHV-Geldern strikte ab und schliesst sich den Vorschlägen des Bundesrates und der vorberatenden Kommission des Ständerates an. Er ist der Auffassung, dass die derzeitigen Ueberschüsse der AHV, soweit dies finanziell verantwortet werden kann, ausschliesslich zur Verbesserung der Leistungen der AHV Verwendung finden dürfen.

Die *Jahres-Plenarkonferenz NAG* wird auf Samstag, den 14. März 1952, nach Zürich anberaumt zur Behandlung der ordentlichen Jahresgeschäfte und zwecks Stellungnahme zum Landwirtschaftsgesetz.

Kurse

Weltbund zur Erneuerung der Erziehung — Schweizer Sektion

Internationales Seminar über die Didaktik des elementaren mathematischen Unterrichts

Ort: Genf. Dauer: 3.—8. März 1952.

Ein provisorisches Programm sowie Auskunft durch Hardi Fischer, rue Etienne Dumont 2, Genève.

Kleine Mitteilungen

Austausch von Zeitschriften

Ein deutscher Kollege, Will Busse, Hagen-Fley, Heigorenweg 7, wünscht mit schweizerischer Lehrkraft einen Austausch von Zeitschriften (pädagogische und heimatkundliche usw.) in die Wege zu leiten. *

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 2. Februar 1952, in Zürich

Anwesend sind neun Mitglieder des Zentralvorstandes und A. Suter, Zürich, als Gast. Drei Mitglieder fehlen entschuldigt. Die beiden Redaktoren der SLZ nehmen ebenfalls an der Sitzung teil.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Präsident begrüsst im besondern die neu in den Vorstand gewählten Mitglieder und umreisst kurz die Ziele unseres Vereins sowie die Aufgaben, welche der Zentralvorstand zu erfüllen hat.
2. H. Cornioley, bis Ende 1951 Präsident der Jugendschriftenkommission, nahm an einer Zusammenkunft von Jugendschriftlern in Hamburg teil. Kenntnisgabe eines zusammenfassenden Rapportes.
3. Herr Nationalrat Dr. E. Boerlin, Erziehungsdirektor von Baselland, dankt für die Bemühungen des SLV, die Gedanken der Unesco zu verbreiten.
4. Die Jahresrechnung 1951 des SLV sowie die seiner Verwaltungsabteilungen sind abgeschlossen.
5. Kenntnisnahme einer Stimme aus Deutschland zum Aufruf, in erster Linie schweizerisches Lehr- und Anschauungsmaterial zu berücksichtigen (siehe SLZ Nr. 50/1951). Sie zeigt ein gewisses Verständnis für unsere Lage.
6. Dr. K. Wyss, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, wird als Vizepräsident des SLV bestätigt.
7. In die ständigen Kommissionen des SLV werden in Befolgung der Statuten Mitglieder des Zentralvorstandes abgeordnet. Die ausführliche Liste über sämtliche Kommissionsmitglieder erscheint nach der Konstituierung aller Kommissionen. Ebenso werden die Vertreter des Zentralvorstandes in den Organisationen bestimmt, mit welchen der SLV in ständiger Verbindung steht.
8. Gewährung eines Darlehens unter Festsetzung der zu bietenden Sicherheiten sowie Besprechung von Massnahmen gegenüber säumigen Zahlern.
9. Beschluss, eine von der Europahilfe organisierte 12tägige Studienreise durch Sardinien mit Rom als Ausgangs- und Endpunkt in der SLZ zu empfehlen.
10. Kenntnisgabe von verschiedenen Einladungen, Tagungen, Kurse und Ferienlager im Ausland zu beschicken. Sichtung, Besprechung und Stellungnahme. Trotz einer gewissen Zurückhaltung soll aber wirklich Wesentliches nicht übergangen werden. Die SLZ wird auf einzelne Veranstaltungen hinweisen.
11. Der Leitende Ausschuss erhält den Auftrag, eine Revision der Statuten des SLV vorzuschlagen, bei der es sich in der Hauptsache aber nur um redaktionelle Änderungen handeln wird.
12. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 8. März 1952 in Zürich. *Bi.*

Jahresbericht 1951

Ich bitte die *Sektions- und Kommissionspräsidenten*, die Jahresberichte für 1951 bis Ende Februar dem Sekretariat einzusenden. Für eine kurze Fassung der Berichte wäre ich ihnen zu Dank verpflichtet.

Der Präsident des SLV.

Schweizerischer Lehrerkalender

Die Auflage 1952/53 des Lehrerkalenders ist vollständig vergriffen. *Das Sekretariat des SLV.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Wir bitten die Inhaber der Ausweiskarte, folgende Neuerung vorzumerken:

Vorderthal. Skilift Wägital (400 m Höhendifferenz). Gegen Vorweisung der Ausweiskarte auf sämtlichen Fahrpreis-Kategorien eine Ermässigung von 33⅓ %. Schulen: Für Schüler und deren begleitende Lehrer 60 Rappen pro Fahrt.

Neuanmeldungen zum Bezug der neuen Ausweiskarte, die im März erscheint, nimmt jetzt schon entgegen

die Geschäftsstelle:
Frau C. Müller-Walt, Heerbrugg (Rheintal).

Sardinien

Eine hochinteressante Studienreise des Büros für Schulung und kulturellen Austausch der Schweizer Europahilfe, empfohlen vom Zentralvorstand des SLV. Programm und Zeitangaben siehe SLZ Nr. 5 vom 1. Februar 1952. *Das Sekretariat des SLV.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44. Postchekkonto VIII 889

Bücherschau

Erb Emil: **Auf Wanderwegen im Zürcher Oberland und Tösstal.** 164 S., Taschenformat. Fr. 2.95.

«Der sicherste Weg zur Gesundheit ist der Fussweg.» Unter diesem Geleitwort legte die Zürcher. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (ZAW) auf Weihnachten 1951 wiederum ein schmuckes Bändchen auf den Gabentisch: «Auf Wanderwegen im Zürcher Oberland und Tösstal.» Sein Verfasser führt darin den Wanderlustigen mit gewohnter Meisterschaft durch ein Stück Heimat, das, unverdientermassen, viel zu wenig bekannt ist. Von 10 dörflichen Zentren aus, die mit Bahn oder Auto mühelos zu erreichen sind, durchstreift Emil Erb auf mehr als 70 Routen die verträumten Uferlandschaften am Greifen- und Pfäffikersee, wandert auf stillen Seitenwegen durch die anmutigen Wiesen- und Waldgründe der interessanten Drumlinlandschaft zwischen Pfannenstiel und Allmannkette, steigt den tief eingefressenen Tobeln nach hinauf auf die Sonnenterrassen am Bachtel und Schnebelhorn und wendet sich endlich den Gipfelpunkten mit ihrer überwältigenden Schau zu, von der st.-gallischen Kreuzegg über Tößstock, Schnebelhorn, Hörnli bis zum Schauenberg, vom Bachtel über Allmann, Rosinli bis zur Kyburg. Die besondere Liebe des Verfassers gilt den immer neue und überraschende Ausblicke gewährenden Höhenwegen, die auch den Skifahrer locken dürften, und dem einsamen, wildromantischen Quellgebiet der Töss (mehr als 20 km² Wild- und Pflanzenschutzgebiet). Das Büchlein möchte aber nicht nur zum unbeschwerten Genuss einer reizvollen Landschaft verlocken; in sorgfältig redigierten Anmerkungen weist es hin auf die bedeutsamen geschichtlichen Relikte und die kulturhistorischen Erscheinungen, an denen das urwüchsige Chellenland so reich ist.

Meisterhaft ausgeführte Routenskizzen und 22 Ansichten veranschaulichen den klar gefassten Text. *R. Z.*

Kleine Mitteilungen

Wiedergabe des Sickingerplanes von 1603/07 der Stadt Bern

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erteilte der Kleine Rat dem Maler Gregor Sickinger den Auftrag, ein genaues Bild der Stadt Bern mit all ihren Türmen, Kirchen und Wohnhäusern zu erstellen. Er machte sich mit grosser Gewissenhaftigkeit an die Arbeit, die ihn lange Zeit in Anspruch nahm. Das grosse in Oel gemalte Bild hing wahrscheinlich im Rathaus, ging aber später verloren.

Glücklicherweise hatte aber im Jahre 1753 der bekannte bernische Maler Ludwig Aberli eine genaue Oelkopie angefertigt, die heute im historischen Museum gehütet wird.

1915 wurde der Plan vom bekannten Geschichtsforscher und Architekten v. Rodt neuerdings mit aller Genauigkeit abgezeichnet; eine schwarz-weisse Reproduktion im Format 40×97 cm erschien damals im Verlag Francke.

Die städtische Schuldirektion hat nun auf Antrag des Ausschusses für Heimatkunde eine neue Wiedergabe im Format 90×250 cm, also in der Originalgrösse, vorbereitet.

Das grosse Blatt, eine Ansicht aus der Vogelperspektive, ist eines der wichtigsten und schönsten Dokumente für die Baugeschichte der Stadt Bern und zugleich eine reizvolle und lehrreiche Darstellung der mittelalterlichen Stadt, die sich auch als Wandschmuck eignet.

Das gerollte Blatt, von dem nur eine ganz kleine Auflage gedruckt wird, kann bis zum 10. Februar zum Preis von Fr. 15.—, auf Leinwandpapier Fr. 35.—, plus Versandspesen, bei der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24, Bern, bestellt werden.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

14. Febr./20. Febr.: **Auf einer Zuckerrohrplantage am Sambesi.** Eduard Hirsig, Bern, erzählt von seinen Erlebnissen aus den Jahren 1927—1930. Damals arbeitete er auf einer Zuckerrohrplantage von der Grösse des Kantons Solothurn, zusammen mit 500 andern Weissen und zirka 45 000 Schwarzen.

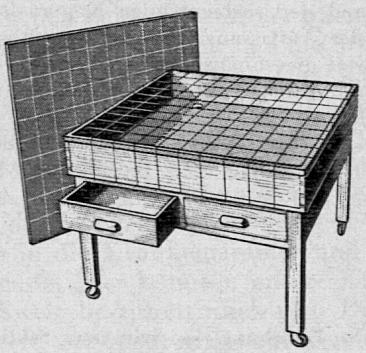
19. Febr./29. Febr.: **«Die Gotthardpost.»** Dr. Marcel Fischer, Zürich, spricht über das Bild von Rudolf Koller und führt die Zuhörer zum Verständnis dieses bekannten Gemäldes, das Koller nach ernsthaften Vorstudien zu voller Reife gebracht hatte.

21. Febr./25. Febr.: **Marschmusik.** Musikalische Sendung von Dr. Leo Eder, Basel, in der der Autor die Jugend einführt in die Bedeutung und die musikalischen Eigenheiten der Marschmusik, was an Hand vieler Beispiele erläutert wird.

Grapillon

für Ihre Kinder das Beste!

Unser SANDKASTEN



zeichnet sich aus durch einen sorgfältig durchdachten Aufbau und eine solide, handwerklich einwandfreie Ausführung.

Er ist den Bedürfnissen der Schule angepasst!

Bitte verlangen Sie unseren Spezialprospekt

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmittel und Lehrmaterial

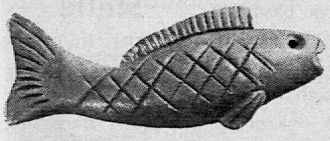
Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen ermöglichen unsern Lehrkräften ein individuelles Eingehen und eine entsprechende Rücksichtnahme auf die geistige und körperliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Schüler. Außerdem wird durch unsere Organisation als Elternverein der so wichtige Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrerschaft erleichtert. Die auf Selbstkostengrundlage geführte Schule ist politisch neutral und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primar- und Sekundarschule:
Zeltweg 6, Zürich 32, Telephon 32 19 49
Direktion: Dr. Paul Schmid

Berufswahl- und Mittelschule:
Stapferstraße 64, Zürich 6, Telephon 26 55 45
Direktion: E. Buchmann-Felber



Immer angenehm knetbar ist

Modeline

die neue Modelliermasse von Talens

Weil sie niemals austrocknet, körnig wird oder an den Händen klebt.

Giftfrei! Antiseptisch!

16 Farben, in Blöcken von 1/4, 1/2, 1/1 kg; in Stangen von 10 1/2, 11 und 21 cm Länge.

Ein Genuss, damit zu arbeiten!

Musik G. BESTGEN John

BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75

Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Blockflöten

HERWIGA

die Qualitätsmarke für hohe Ansprüche

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Ueberzüge und Beizen

Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen

Ferner finden Sie bei uns:

Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien

Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.

Farbenhaus

Böhme & Co

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24

Tel. (031) 2 19 71

Gegen Würmer der Kinder

wirksamen **Vermocur-Sirup** (Fr. 3.90, 7.30), für Erwachsene **Vermocur-Tabletten** (Fr. 2.85, 8.60) Befreien von grossen und kleinen Würmern.

Weißfluß-

leidende gesunden mit der auf doppelte Weise wirksamen **Paralbin-KUR** zu Fr. 11.25 kompl. Erhältl. in Apotheken, wo nicht, diskr. Postversand durch

Schlank: Amaigritol

Regt Darmtätigkeit, Flüssigkeits-Ausscheidung u. fettabbauende Drüsen an u. bekämpft überflüssige Fettpolster KUR Amaigritol Fr. 16.65, Originalpackung Fr. 6.25

LINDENHOF-APOTHEKE, Rennweg 46, ZÜRICH 1

Günstige Gelegenheit!

Wir haben eine Anzahl gebrauchte, z. T. noch sehr gut erhaltene

Schulbänke

System Hunziker (Vierplätzer) sowie eine Anzahl **Arbeitsschultische**, System Hunziker (Zweiplätzer), sehr vorteilhaft abzugeben. Interessenten haben sich zu melden bei der 62

OFA 3311 St. **Primarschulpflege Weinfelden.**

Stiep

SCHUHHAUS ZUR BLUME

VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

SCHWEIZ. REISEVEREINIGUNG

PROGRAMME 1952

Frühling	**Barcelona—Balearen—Valencia** Leiter: Hr. V. Hermann, Barcelona Kosten ab Genf Fr. 540.— Meldefrist Ende Februar	7.—20. April
	Strassburg—Nancy—Paris 11 Tage mit Autocar. 4 Tage Paris u. Umgeb. Leiter: Hr. Dr. H. Blaser, Zürich Kosten ab Basel Fr. 405.—. Meldefrist 15. März	10.—20. April
Sommer	**Südengland**, von London bis Land's End	12.—27. Juli
	Süddeutschland, Heidelberg—Würzburg—Ulm	21.—26. Juli
Herbst	**Neapel und Umgebung**	12.—19. Oktober

Auskunft, Anmeldung: Sekretariat der SRV., Witikonerstrasse 86, **Zürich 32.** Tel. (051) 24 65 54. OFA 20585 Z

Schulhefte

vorteilhaft bei

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Seit über 50 Jahren

Spitzwegerich Merz

Fabrikant: Merz & Cie. AG., Aarau

bewährt gegen Husten, bekömmlich, weil ohne unangenehme Nachwirkungen

Bühler . Appenzell AR

Wir suchen für unsere **Sekundarschule**

Lehrpersönlichkeit

sprachlich-historischer Richtung, die auch mit Freude andere Fächer unterrichten würde, ausgenommen die mathematischen. Ein initiativer, begeisterungsfähiger Sekundarlehrer könnte unserer Schule das Niveau erhalten, das für sie gewünscht wird. Es wird eine geachtete Stellung, hohe Besoldung und schöne Amtswohnung geboten. 35

Anmeldungen nimmt der Präsident der Schulkommission, Dr. **H. Brunner**, entgegen, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt. Anmeldefrist: Ende Februar. Amtsantritt: Ende April oder später.

Die Schulkommission Bühler.

Wegen Rücktritts des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des neuen Schuljahres die Stelle eines

Primarlehrers

für die Unterstufe der zweiteiligen Schule neu zu besetzen. Besoldung und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.
Bewerber reformierter Konfession, Lehrer oder Lehrerinnen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage eines Lebenslaufes u. eines Arztzeugnisses bis 5. März 1952 einzureichen beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Schweizer. 58

Eptingen (Baselland), den 4. Januar 1952.

Die Schulpflege.

Primarschule Salenstein

Wir suchen für unsere Unterschule (1.—3. Klasse) auf Beginn des kommenden Schuljahres 1952/53 einen

Lehrer

Geboten werden die gesetzlichen Besoldungen und Teuerungszulagen, nebst freier Wohnung. Bewerber, die im Besitze des thurgauischen Lehrerpatentes sind, werden gebeten, ihre Anmeldung bis 1. März 1952 an das Schulpräsidium Salenstein zu richten.

59 **Schulvorsteherschaft Salenstein.**

Offene Lehrstelle

An der Mittelschule **Willisau** (Progymnasium, Realschule) ist auf Beginn des Sommertrimesters 1952 (28. April) eine 57

Lehrstelle für Latein und Deutsch

neu zu besetzen.

Nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt das Rektorat der Mittelschule Willisau.
Anmeldungen, die der Stempelpflicht unterliegen, nimmt das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern zuhanden des Wahlausschusses bis 29. Februar 1952 entgegen.

Luzern, den 3. Februar 1952.

Das Erziehungsdepartement.

Primarschule Höri bei Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1952/53 ist an unserer Schule die 60

Lehrstelle

für die 4.—8. Klasse neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 800.— bis Fr. 1300.— plus 17 % Teuerungszulage, Maximum erreichbar nach 10 Dienstjahren. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Sonnige 5-Zimmer-Wohnung und Studierzimmer im Schulhaus vorhanden. Mietzins bescheiden.
Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise, Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 20. März 1952 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Michel, zu richten.

Höri, 11. Februar 1952. **Die Schulpflege.**

Erfahrener Lehrer sucht per sofort passende **Stelle**

(Lehrtätigkeit oder Sekretär) in Privatschule (extern), in privater Erziehungsanstalt, Privatheim oder auch Krankenhaus.
Schriftliche Offerten unter Chiffre SL 61 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Die Betreuung der Redaktion

unserer vielbeachteten, kulturell wertvollen Monatsschrift würde sich gut als nebenberufliche Tätigkeit eines literarisch begabten Lehrers eignen. 54

Interessenten wollen bitte schreiben unter **Chiffre T 20803 U** an **Publicitas, Bern.**

Einwohnergemeinde Baar . Offene Lehrstellen

Auf Ostern 1952 sind folgende

zwei Lehrstellen

an der Primarschule neu zu besetzen und werden zur Bewerbung ausgeschrieben: 55

1. **Mädchenschule** (Oberstufe);
2. **Weibliche Handarbeitsschule.** Die zurzeit nebenamtlich angestellte Lehrerin gilt als angemeldet.

Besoldung Fr. 5400.— bis Fr. 6600.—, nebst Teuerungszulagen, Wohnungsentschädigung sowie kantonale Zulagen. Lehrerpensionskasse.

Bewerberinnen mit Lehrerinnenpatent belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Lichtbild und Zeugnissen sowie einem Curriculum vitae bis spätestens 10. März 1952 der Einwohnerkanzlei Baar einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Baar, den 8. Februar 1952. **Der Einwohnerrat Baar.**

Realschulpflege

des Kreises Waldenburg

An der Realschule Waldenburg ist auf Beginn des Wintersemesters 1952/53

eine Reallehrstelle

der sprachlich-historisch. Richtung neu zu besetzen.
Bedingungen für die Wahlfähigkeit: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern und Besitz eines Mittellehrerdiploms.

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch . 56

Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage des Diploms, der Ausweise über den Studiengang und die bisherige Tätigkeit sowie eines Arztzeugnisses bis **Ende Februar 1952** der **Realschulpflege Waldenburg** (Präsident Dr. R. Straumann), einreichen.

Die verblüffend einfache
pat. Aufhängevorrichtung*
für Zeichnungen, Schulwandbilder usw. sowie
Patent «RÜEGG» Schulmöbel
liefert vorteilhaft **E. RÜEGG, Schulmöbel + Bilderleisten Gutenswil (ZH)** Tel. 97 11 58

* Siehe Besprechung im letzten Dezemberheft von Handarbeit und Schulreform

Schnurzugfeder-Soennecken

Nr 250S

mit Über- und Unterfeder
in den Breiten von ½ bis 5 mm

Muster nach Wunsch

Registra AG. Generalvertretung der Firma F. Soennecken, Bonn
Flüelastr. 10, **Zürich 9/48,** Tel. (051) 52 36 22/52 63 64

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

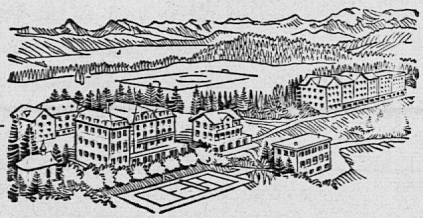
Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10



Voralpines Knabeninstitut
MONTANA ZUGERBERG
1000 m über Meer

- **Sorgfältige Erziehung** der anvertrauten Knaben zu charakterfesten Persönlichkeiten.
- **Individueller Unterricht** durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- **Alle Schulstufen bis Maturität:** Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung. (Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut selbst.)
- **Einzigartige Lage** in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen. Ofa 695 Lz

Nähere Auskunft erteilt Ihnen jederzeit gerne der Direktor:
Dr. phil. J. Ostermayer-Bettschart Tel. Zug (042) 4 17 22

Wo französisch lernen?

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule
für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn am 22. April 1952. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion OFA 1608 S

Dr Raebers Höhere Handelsschule
Nachf. Dr. Rob. Steiner

Tages- und Abendkurse
Unterricht in Kleinklassen
Prakt. Übungskontor
Fremdsprachen

Schulprogramme durch das Sekretariat, Tel. 23 33 25
ZÜRICH, Uraniastrasse 10

Institut
JUVENTUS *Zürich*

Arztgehilfinnenschule Maturität
Berufswahlschule Handel

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Es ist ein Irrtum...

zu glauben, dass Winckler nur Chalets baut,

denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Häuser System «Novelty» und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt. Die «Novelty»-Häuser haben durch die äussere Vormauerung in Backstein das Aussehen eines Massivbaues und schliessen dennoch alle Vorteile des Holzhauses in sich. Ein starker Rohbau und eine genaue Vollendung aller Einzelheiten bewirken, dass die Qualität des «Novelty»-Hauses sehr geschätzt wird.

Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäuser.

Schreiben Sie uns noch heute über Ihr Bauvorhaben, und wir werden Ihnen kostenlos und unverbindlich interessante Unterlagen und Anregungen unterbreiten.

WINCKLER FRIBOURG

Fehlt Ihnen zum Erstellen der

Steuer-Erklärungen und Steuer-Rückerstattungsbegehren

die erforderliche Zeit?

Unsere Fachleute sind gerne bereit, Ihnen bei Deponierung der Wertschriften diese Arbeit abzunehmen und die Vermögensverwaltung zu besorgen.

ZÜRCHER KANTONALBANK

Hauptsitz Bahnhofstrasse 9 Zürich 1
Filialen u. Agenturen im ganzen Kanton

DECK U. AQUARELLFARBEN IN *einem* FARBKASTEN!

Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben sind leicht löslich und bis zu n Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
Bezugsquellen-Nachweis durch WASER & Co, ZURICH

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich